

Die Chronik



100 Jahre
OBEREMMENTALISCHER REITVEREIN LANGNAU
1906 – 2006

Im Auftrag des
Oberemmentalischen Reitvereins
Langnau
Alle Rechte vorbehalten. 1. Auflage 2006
Texte und Bilder:
Paul Bigler, Langnau
Paul Habegger, Signau/Aeschau
Gestaltung und Satz:
Paul Habegger/Christof Hertig
Druck und Einband:
Christof Hertig, Oberfrittenbach

Inhalt

Gründung des Reitvereins	3
1. Weltkrieg	12
Luegschiessen	15
Bau der Reithalle	18
Geschichte des Pferdesports	21
Vielseitigkeitsprüfung	25
2. Weltkrieg	29
Alfred Blaser	33
Standarte	35
Abschaffung der Kavallerie	40
Zuzug der Freiburger	46
Westernreiten	53
Geschichten	58
Jubiläumsjahr 2006	65

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser

Mit dem diesjährigen Springen feiern wir offiziell den 100. Geburtstag des Oberemmentalischen Reitvereins Langnau. Zum Jubiläumsspringen des ORV Langnau heisse ich alle ganz herzlich willkommen.

In diesen 100 Jahren fand ein riesiger Wandel statt. Einerseits war man der Tradition verpflichtet – die damals noch obligatorischen, militärischen Reitübungen durchzuführen – und andererseits wurden auch schon damals private Anlässe wie Skijöring, kombinierte Prüfungen etc. durchgeführt.

Dies war das Vereinsbild bis zur Abschaffung der Kavallerie.

Ab 1973 wurden im Verein auch erstmals Nicht-Kavalleristen als Aktivmitglieder aufgenommen. 1974 wurde die erste Frau willkommen geheissen. So wurde der Verein immer vielseitiger.

Dank all denen, die den Glauben an die Reiterei nie aufgegeben haben und in den schwierigen Situationen jeweils wieder zusammenhielten, konnte der Verein immer weiterleben. Ohne euren Vereinsglauben könnten wir jetzt dieses Jubiläum nicht feiern. Ich hoffe, dass der Oberemmentalische Reitverein Langnau auch weiterhin diesen intakten und geselligen Zusammenhalt beibehalten kann.

Einen besonderen Dank gebührt auch Paul Bigler, Langnau, und Paul Habegger, Aeschau. Diesen beiden haben wir die ausführlich verfasste Chronik zu verdanken. Vielen Dank für die unzähligen Erforschungsstunden!

Der Präsident des ORV Langnau

Markus Jakob

Einleitung

Anlässlich der ordentlichen Hauptversammlung vom 29. Januar 2005 auf der Hochwacht wurden wir, Paul Bigler und Paul Habegger beauftragt, zum 100 jährigen Jubiläum des Oberemmentalischen Reitvereins Langnau eine Chronik zu erstellen.

Bereits zur 80 Jahr Feier 1986, hat Paul Bigler eine Chronik verfasst. Dieses Schriftstück umfasst 11 Seiten und ist schon seit Jahren vergriffen. Uns diene sie jedoch als zusätzliche Informationsquelle.

Wir haben vielerorts nach Dokumenten gesucht und konnten dadurch wertvolle Unterlagen sicherstellen. Bei den verschiedenen gemeinsamen Besprechungen haben wir laufend neue, für die jüngere Generation interessante Details gefunden. Paul Bigler konnte dank seinen guten Beziehungen zu ehemaligen Vereinsmitgliedern und deren Nachkommen sowie seiner langjährigen Mitgliedschaft von fast 70 Jahren, viele Akten und Fotomaterial zusammentragen. Auch dank seinen reichhaltigen Erinnerungen konnte er aus dem Vollen schöpfen. Paul Habegger hat auf seinem PC dieses Material chronologisch geordnet und versucht, die Vereinsgeschichte möglichst interessant zusammenzustellen und zu gestalten.

Die Suche nach einem Hauptsponsor ist leider erfolglos geblieben, was uns aber nicht aufgehalten hat, die Chronik gleichwohl möglichst umfangreich und bunt zu gestalten.

Dank Christof Hertig, der die Gestaltung auf seinen speziellen PC-Programmen ausführen konnte, und mit einem neuen Laserdrucker auch noch gleich die Herstellung übernommen hat, konnte diese Chronik realisiert werden. Zwar erst in letzter Minute, mit vollem Einsatz und sicher auch nicht fehlerfrei; jedoch mit viel Herzblut wollen wir diese Arbeit abliefern.

Wir danken Herrn Ernst W. Eggimann, dem ehemaligen Chefredaktor des „Schweizer Bauer“, für die Durchsicht des Manuskripts.

Besten Dank auch an Peter Bürgi und weiteren Personen aus dem Verein, die ebenfalls den Inhalt dieser Chronik kontrolliert, oder Unterlagen zur Verfügung gestellt haben.

Die Verfasser:

Paul Bigler und Paul Habegger

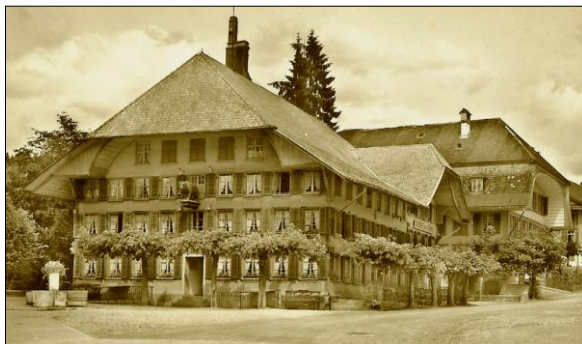
Die Chronik

100 Jahre OBEREMMENTALISCHER REITVEREIN LANGNAU 1906 – 2006

Die Gründung

Am 11. März 1906 fand im Hotel Bären, dem heutigen Gasthof Bären in Langnau, die Gründungsversammlung statt.

*Hotel Bären mit Bärenplatz,
hier wohl auf einer etwas
späteren Aufnahme.*



Der Vereinszweck

Auf militärischer Grundlage wurde ein Reitverein gegründet, um so das gemeinsame auserdienstliche Reiten zu üben und zu fördern. Dazu gehörten Reitübungen sowie sportliche Wettkämpfe. Aktivmitglieder konnten alle berittenen, dienstpflichtigen Männer werden. Bei der Gründung waren dies Dragoner und Guiden sowie Unteroffiziere und Offiziere. Das Einzugsgebiet umfasste den ganzen Amtsbezirk Signau. Eingeteilt waren die Mitglieder hauptsächlich in der Schwadron 11. Interessanterweise waren von Anfang an auch Passivmitglieder dabei. Das erklärt sich so, dass zivile

Reiter und auch Dienstentlassene nur als Passivmitglieder an den verschiedenen Aktivitäten mitmachen durften. Die Mitgliedschaft von Frauen war damals laut Statuten noch nicht möglich.

Leider fehlt das Protokollbuch von 1906 bis 1932. Dem Kassabuch aber kann man entnehmen, dass im Gründungsjahr 36 Aktivbeiträge à Fr. 5.- und 12 Passivbeiträge à Fr. 3.- einbezahlt wurden. Das Kassabuch wurde Ende 1906 mit einem Bestand von Fr. 64.65 abgeschlossen.

Der erste Vorstand

Präsident Arthur Joost von Langnau.

A. Joost hatte Jahrgang 1878, war Käsehändler und wohnte im Hof (Haus rechts vom Chüechlihuus). Im Militär war er Leutnant bei der Kavallerieschwadron 10. Arthur Joost musste später gesundheitshalber seinen Beruf aufgeben. Er zog ins Tessin, wo er später auch verstarb.

Vizepräsident Gottfried König, Jahrgang 1886, von Trub.

Er kam vom Gasthof Sternen im Trub und war der spätere Wirt.

Kassier Ernst Joost, Jahrgang 1883, von Langnau. Er war im „Stock“ (links vom Spital) zu Hause. Als Käsehändler war er zusammen mit seinem Bruder Teilhaber

der Firma Gebrüder Joost. Seine älteste Tochter verehelichte sich mit Markus Berger, auch er später Mitglied des Reitvereins. Selbst seine Grosssöhne Ernst und Hans-Christian, sind heute noch Passivmitglieder des Reitvereins.

Sekretär Gottfried Mauerhofer, Jahrgang 1885, von Trubschachen. Er war Feldweibel in

der Schwadron 11. Von Beruf war er ebenfalls Käsehändler und verheiratet mit der Schwester von Arthur Joost.

Beisitzer Adolf Steiner, Jahrgang 1883, von Zollbrück, wurde später, wie schon sein Vater, Wirt im Gasthof Rössli. Auch sein Sohn Adolf, Landwirt im alten Schulhaus Than in Zollbrück (heutige Tierarztpraxis Siegenthaler), war Dragoner und Vereinsmitglied.



*Drei der jungen Vorstandsmitglieder, von den anderen fehlen leider die Fotos.
Arthur Joost / Gottfried Mauerhofer / Ernst Joost*

Beisitzer Ernst Schenk, Signau, 1881 – 1950, war beruflich Kaufmann und führte die Drogerie in Signau.

Man sieht, dieser Vorstand, nach militärischer Struktur ausgerichtet, war sehr jung. Alle waren zwischen 20- und 30jährig.

Einige der Mitglieder,

namentlich nach einer Übungsliste von 1906:
Gerber Fritz, Kemmeriboden; Röthlisberger Hans, Langnau; Wüthrich Ernst, Kröschenbrunnen; Habegger Christian, Trub; Zaugg Christian, Trub; Fankhauser Hans, Trub; Stettler Fritz, Signau; Moser Ulrich, Oeschen b. Rüderswil; Hofer Hans, Lihnen b. Langnau; Gammeter Fritz, Lauperswil;

Fankhauser Ernst, Neuenschwand; Hofmann Hans, Signau; Blaser Otto, Langnau; Hertig Karl, Rüderswil; Kipfer Alfred, Längengrund; Fankhauser Christian, vord. Zinggen, Brandösch; Lehmann Fritz, Oberthal; Rychener Ernst, Steinen b. Signau; Lehmann Arthur, Langnau; Baumgartner Hans, Lehn, Trub; Liechti Johann, Schüpbach; Habegger ?, Signau; Jordi Paul, Steinen b. Signau.

Die ersten Statuten

Ein von Hand in deutscher Kurrentschrift abgefasster Statutenentwurf wurde laut einem

Schreiben an der Gründungsversammlung angenommen und trat sofort in Kraft.

Auszug aus den ersten Statuten:

§ 1: Der Oberemmentalische Reitverein hat zum Zweck: Pflege eines gesunden Reitsports auf militärischer Grundlage. Üben im Karabinerschiessen mit Reitübungen und an Schützenfesten; damit Förderung der militärischen Fähigkeiten der einzelnen Mitglieder. Er bezweckt aber auch eine gute, fröhliche Kameradschaft unter den Mitgliedern und damit das Interesse und die Lust am Reiten.

§ 2: Der Eintritt in den Verein steht jedem berittenen Schweizer Militär offen.

§ 14: Das unentschuldigte Ausbleiben an der Hauptversammlung des Vereins hat für Aktivmitglieder eine Busse von Fr. 1.- zur Folge.

§ 18: Als Passive können aufgenommen werden: Ältere Mitglieder des Reitvereins, sowie Freunde und Gönner desselben, wenn auch nicht Kavalleristen.

§ 21: An den Reitübungen werden die Pferde auf Kosten der Vereinskasse gepflegt und unterhalten.

Die Statuten wurden gesamthaft in 24 Paragraphen gefasst.

Diese Statuten von 1906 sind den heutigen erstaunlich ähnlich. Fröhlichkeit und Kameradschaft waren neben der militärischen Wehrhaf-

tigkeit ein ganz wichtiger Faktor. Möglich, dass gerade deshalb unser Verein auch nach 100 Jahren noch Bestand hat und immer wieder neuen Generationen ein glückliches Freizeitvergnügen bereiten kann.

Das erste Reitreglement

Der Ober-Ethalische (*Oberemmentalische*) Reitverein stellt im Interesse seines Zweckes folgendes Reitreglement auf:

\$ 1: Die allgemeine Leitung ist Sache des Präsidenten.

\$ 2: Jeder Teilnehmer einer Übung hat sich pünktlich am bestimmten Besammlungsort einzufinden.

\$ 3: Jeweilen $\frac{1}{4}$ Stunde nach bestimmter Zeit der Besammlung erfolgt der Abmarsch (*Abritt*). Zu spät Eintreffende verfallen einer Ordnungsbusse von 30 cts. (*Centimes*).

\$ 4: Vor jeder Übung werden die Haltepunkte (*dort wo man anhält und etwas trinkt*) vom Vorstand bestimmt. Das Verlassen der Kolonne oder das Zurückbleiben während dem obligatorischen Ritt ist den einzelnen Mitgliedern untersagt. Widerhandlungen dagegen hat das Streichen der Übung für den Betreffenden zur Folge.

\$ 5: Direktion, Gangart und Tempo auf dem Marsch (*Ritt*) ist Sache des Leiters. Er führt das Kommando. Seinen Anordnungen hat sich jeder willig zu fügen. Wünsche der einzelnen sollen nur vor oder nach der Reitübung vorgebracht werden.

\$ 6: Die Auslagen für das Futter der Pferde und deren Besorgung werden aus der Kasse bestritten. Die Anordnung dafür erteilt der Leitende. Wenn nötig werden Mitglieder zur Überwachung dieser Geschäfte bestimmt.

\$ 7: Die persönlichen Bedürfnisse werden von jedem Einzelnen selbst bestritten. Der Einfachheit halber bezahlt der Kassier die im Verein erfolgten Ausgaben und zieht von den Mitgliedern am Schluss der Übungen das Betreffnis ein.

\$ 8: Bei schlechtem Wetter oder voraussichtlich schlechter Witterung kann eine Übung verschoben werden.

\$ 9: Gegenwärtiges Reglement ist vom Verein in seiner Hauptversammlung vom 11. März 1906 beraten und angenommen worden und tritt sofort in Kraft.

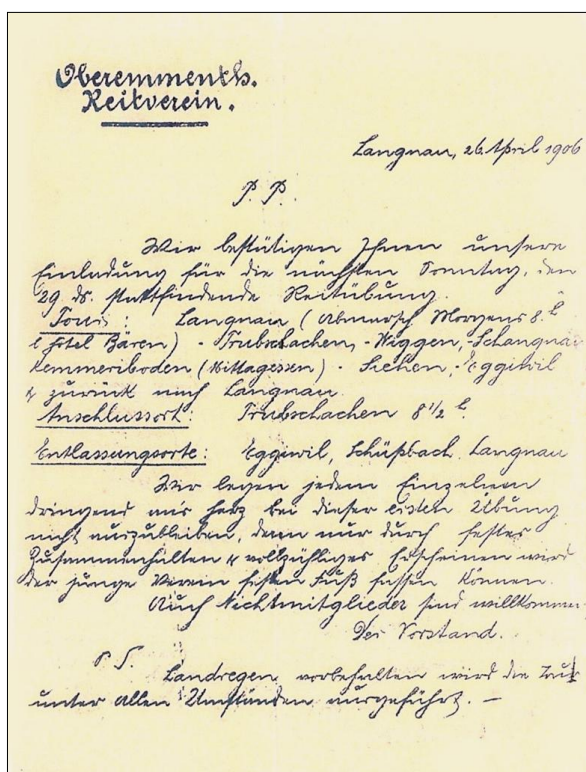
Der Ober-Ethalische Reitverein

Es wirkt schon etwas streng, dieses Reglement!
Trotz der militärischen Disziplin war auf diesen

Übungen auch Platz für etwas Gemütlichkeit;
Wein und üppiges Essen waren sehr beliebt.

Die erste Reitübung

Aufgebot vom 26. April 1906, zur Übung von Sonntag, 29. April 1906.



Abschrift:

Langnau, 26. April 1906

P. P.

Wir bestätigen Ihnen unsere
Einladung für die nächsten Sonntag, den
29. ds. stattfindende Reitübung.

Tour: Langnau (Abmarsch Morgens
8 h b. Hotel Bären) - Trubschachen - Wigger - Schangnau
Kemmeriboden (Mittagessen) - Siechen - Eggiwil
u. zurück nach Langnau.

Anschlussort: Trubschachen 8 30 h

Entlassungsorte: Eggiwil, Schüpbach, Langnau

Wir legen jedem Einzelnen
dringend ans Herz, bei dieser ersten Übung
nicht auszubleiben, denn nur durch festes
Zusammenhalten & vollständiges Erscheinen wird
der junge Verein festen Fuss fassen können.
Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

Der Vorstand

P. S. Landregen vorbehalten wird die Tour
unter allen Umständen ausgeführt.

Leider liegt uns kein Bericht vor, wie erfolgreich diese erste Reitübung verlief. Dem zweiten Protokollbuch kann entnommen werden, dass ab 1933 bis zum 2. Weltkrieg jährlich etwa 20-25 Übungen stattfanden.

Eine Übung erstreckte sich durchschnittlich über 30-35 Kilometer. Manchmal auch in Form eines Nachtritts.

Die Pferde

Die Kavallerie hatte ausschliesslich Warmblutpferde, die man damals Halbblut nannte. Weil es eine einheimische Zucht nicht gab, mussten all diese Pferde importiert werden. Zu dieser Zeit hauptsächlich aus Deutschland und Irland, später dann auch aus verschiedenen anderen europäischen Ländern. Als zirka 4jährige wurden sie eingekauft und kamen in eine der militärischen Pferdeanstalten.

In Bern war das beispielsweise das Eidgenössische Kavallerie-Remontendepot, welches 1890 den Betrieb aufnahm. Im „Sand“ bei Schönbühl wurden die jungen Pferde zuerst während zirka fünf Monaten akklimatisiert und anschliessend im Depot in Bern während 3-4 Monaten von den Reitern ausgebildet. Nach einem Test zur Militärtauglichkeit, konnten die „Remonten“ dann an die Rekrutenschulen abgegeben werden. Bei der Steigerung nach zirka 3 Wochen konnten die jungen Dragoner-Rekruten dann ihren „Eidgenossen“ steigern. Wenn es mehrere Interessenten für ein Pferd gab, wurde auch zuerst bis zu einem leicht erhöhten Preis gesteigert, dann entschied das Los. Der Kaufpreis lag bei Fr. 1200.00, davon musste die Hälfte bezahlt werden.

In der Armee dienten die Pferde als militärische Transport- und Fortbewegungsmittel für Material und Reiter.

Zur besseren Verständigung sei noch gesagt, dass dasselbe Pferd im Depot einfach ein „Remonte“ war und nach der Steigerung für den jungen Dragoner „dr Eidgenoss“. Das Pferd gehörte eben auch der Eidgenossenschaft und war dienstpflichtig. Diese Begriffe

blieben bis zur Auflösung der Kavallerie erhalten.

Zu Hause im zivilen Bereich wurden sie als Reitpferde eingesetzt zu Springreiten, Military, Rennen, Dressur oder einfach als Freizeitpferd. Aber auch gefahren wurde mit ihnen, jedoch eher im leichteren Zug. Für die schweren Erdarbeiten auf einem Bauernhof wurden meistens andere Pferderassen bevorzugt, z. B. Freiburger, die zu dieser Zeit in einem etwas schwereren Schlag gezüchtet wurden als heute. Weiter wurden auch die noch schwereren Kaltblüter eingesetzt, oder es wurden einfach Ochsen und Kühe eingespannt. Wer eine Stute hatte, durfte diese erst nach abgelaufener Dienstpflicht, also nach 10 Jahren, zur Zucht verwenden.

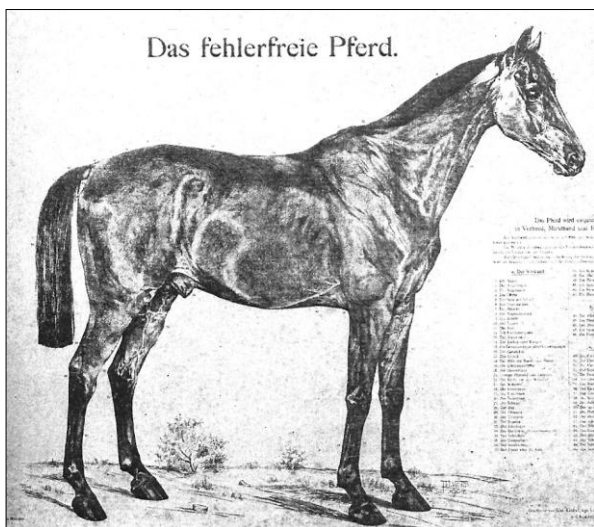
Das äussere Erscheinungsbild (Exterieur) der damaligen Warmblutpferde wurde – im Vergleich mit den heutigen – im Wesentlichen geprägt durch die coupierten Schwänze. Die Schweifrübe wurde ca. in der Hälfte in gerader Linie abgeschnitten. Dies wurde nicht hauptsächlich aus anders verstandenem Schönheitsideal gemacht, sondern hatte eher praktische Gründe. So konnten die Pferde im Zug an einem Wagen mit tiefer Position des Fahrers die Zügel (Leitseile) nicht unter den Schweif klemmen. Auch die Schweifpflege wurde dadurch hinfällig.

Zum Schutze der Tiere wurde dieses Coupieren in späteren Jahren verboten.

Eine andere Variante war das Abschneiden der Schweifhaare direkt unter der Schweifrübe,

auch in einer strengen, geraden Linie. Beim Kammhaar kann man anhand von alten Bildern

keine einheitliche Richtlinie feststellen.



*Das Schönheitsideal eines Pferdes der damaligen Zeit:
Grosse Augen und kleine Ohren galten als gutes Zeichen.*

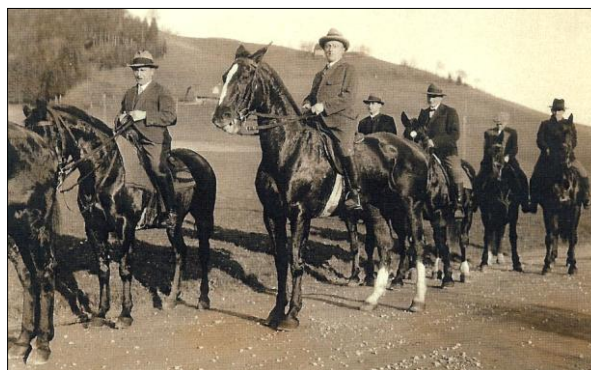


Richtig hässlich, was da so alles zusammenkommen könnte.

Die Reiter

Wenn zivil geritten wurde, waren die Reiter auch individuell gekleidet. Auf alten Fotos erkennt man eine meist recht weite Reithose, schwarze Lederstiefel, eine normal aussehende Sonntagsjacke, darunter oft ein weisses Hemd mit oder ohne Krawatte, auf dem Kopf einen Hut mit Rand.

Also sehr brav und gepflegt – immerhin wurde ja auch Englisch geritten. Richtig regenfeste Kleidung, wie es sie heute gibt, war dagegen noch nicht auf dem Markt.



Die Vereinsmitglieder in zivil, auf einer ihrer Übungen.

Militäruniform und Ausrüstung

Der Waffenrock (Jacke) war im Zeitraum von 1906 bei der Mannschaft dunkelgrün und bei den Offizieren moosgrün. Säume und Stehkragen hoben sich karmesinrot ab. Die Gradabzeichen waren recht gross auf den Ärmeln eingenäht und auf den Achseln als verzierte Epauletten gut sichtbar. Die Reithose dazu, in etwas engerem Schnitt als später, war dunkel graublau mit feinem, karmesinroten Streifen.

Auf dem Kopf trugen die Dragoner von 1906 das Käppi mit schwarzem Haarpinsel, die Guiden (Meldereiter) mit weissem Pinsel. Dazu gehörte der Langsäbel. Das Gewehr war ein Kavalleriekarabiner mit einer Länge von 1070 mm und einem Kaliber von 7,5 mm. Dazu gab es eine Patronentasche und ein Karabinerhalfter aus Leder.

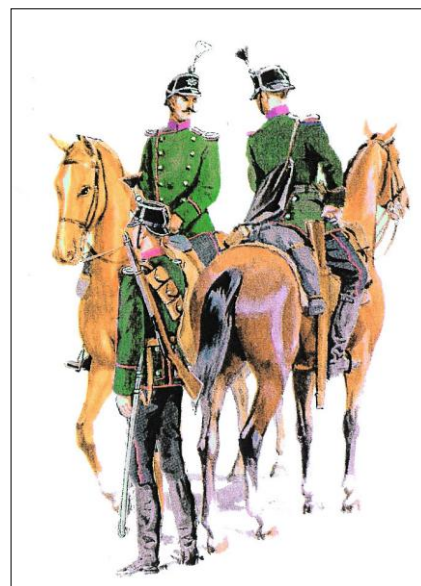
Die Reitstiefel waren aus robustem, geschwärztem Rindsleder, darin, oft fest montiert mit einem Dorn direkt in den hölzernen Absatz, die recht scharfen Sporen mit Rädern.

Nebst der Kampfausbildung am Boden wurde auch noch in losen Formationen Attacken geritten. Daher war das Pferd auf eine Stange gezäumt und mit der linken Hand geführt. In der rechten Hand hielt man den gezückten Säbel. Der Karabiner steckte im Halfter am Sattel. Säbelfechten auf dem Pferd war damals noch Bestandteil der militärischen Ausbildung.

Die Rekrutenschule betrug 91 Tage, die Dienstpflicht 10 Jahre.

Die moosgrüne Reiteruniform, wie sie bei der Gründung des Vereins 1906 aktuell war.

Links ein Guiden-Offizier, rechts und stehend die Dragoner.



Die Dragoner, Unteroffiziere und Offiziere des Oberemmentalischen Reitvereins Langnau waren hauptsächlich in die Schwadron 11 eingeteilt.

Eine Dragoner-Schwadron bestand damals aus 124 Mann und war eine kantonale Einheit. Eine Guiden-Kompanie dagegen war eine eidgenössische Einheit und bestand aus 43 Mann.

Die total 24 Dragoner-, 12 Guiden- und 8 berittenen Mitrailleur-Schwadronen wurden aufgeteilt in 8 Regimenter und diese in 4 Brigaden.

Die wesentlichen Unterschiede der berittenen Truppen:

Der Dragoner war Reiter und Infanterist. Er sollte auf dem Pferd wie am Boden kämpfen können. Säbelfechten war nebst dem schnellen und guten Schiessen der wichtigste Teil der Ausbildung. Er sollte direkten Feindkontakt haben. Er übte Angriff und Verteidigung in geordneten Verbänden wie auch in kleinen Formationen oder als Einzelkämpfer – Mann gegen Mann. Seine Waffen waren der Säbel und der Karabiner. Auf dem Käppi als Merkmal hatte er den schwarzen Haarpinsel.

Der Guide war etwas leichter beladen. Er musste schnell reiten können, brauchte ein spritziges Pferd. Er war oft alleine unterwegs, überbrachte Meldungen, schaffte Verbindungen, kundschaftete den Feind aus. Guter Orientierungssinn und Kenntnis im Kartenlesen waren Voraussetzung.

Er hatte die gleiche persönliche Bewaffnung wie der Dragoner.
Auf dem Käppi war ein weisser Haarpinsel.

Der Mitrailleur war dem Dragoner ähnlich, jedoch wurden pro Schwadron auf acht Bastpferden, je ein Maschinengewehr mit Lafette und Munition mitgeführt. Dadurch war er etwas langsamer; im Kampf sollte er in Deckung gehen und aus dem Hinterhalt kämpfen. Mit dem Maschinengewehr hätte die Möglichkeit bestanden, den Feind schon aus einer Distanz von mehr als einem Kilometer zu bekämpfen.

Nun war also der Anfang des Reitvereins gemacht, und gemäss Statuten und Reglementen entwickelte er sich weiter bis zum nächsten grossen Ereignis, dem 1. Weltkrieg 1914-1918.



Dragoner in Bereitschaftsstellung

Zur damaligen Armeestruktur

Nach dem Übergang von der kantonalen zur eidgenössischen Militärorganisation 1874 hatte man erstmals eine neue, einheitliche, dunkelblaue Uniform, gleiche Ausrüstung und gleiche Ausbildung. Später wurde die Uniform moosgrün, wie auf der vorangehenden Abbildung. Ab 1915, also während der Grenzwa-

die Uniform dann „feldgrau“, wobei der farbliche Eindruck eher grün war. Mit dieser Uniform sind die späteren Uniformen stofflich und farblich vergleichbar. Der grün gespritzte Stahlhelm und die Police-Mütze ersetzen dann bis zu Kriegsende das Käppi.

Der Verein während dem Ersten Weltkrieg

Die Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers, Erzherzog Franz Ferdinand, und seiner Frau am 28. Juni 1914 in Sarajevo war der eigentliche Auslöser zum 1. Weltkrieg.

Am 1. August wurde in der Schweiz die Generalmobilmachung angeordnet. Ab 3. August wurde eingerückt. Oberstkorpskommandant Ulrich Wille wurde zum General gewählt. Wille selber war vorher Kavallerie-Oberinstruktor.

Zu diesem Zeitpunkt stand Österreich-Ungarn gegen Serbien bereits im Krieg. Das Bündnis-system unter den europäischen Staaten hatte zur Folge, dass andere Staaten sogleich Kriegserklärungen abgaben. Auf Seiten der Serben standen Russland, Frankreich und Grossbritannien, auf Seite Deutschland war Österreich-Ungarn. Später traten noch weitere Staaten in den Krieg ein.

Der Bundesrat erklärte den Kriegsstaaten, die Schweiz werde ihre Neutralität mit allen Mitteln verteidigen.

Am 8. August standen 220 000 Mann und 45 000 Pferde marschbereit in der vorgesehenen strategischen Anordnung, unter ihnen auch Mitglieder unseres Reitvereins. Wieviele Vereinsmitglieder aufgeboten wurden, konnte nicht festgestellt werden. Bald wurde rund um die Schweiz gekämpft. Aus der vierjährigen Kriegszeit wurde für die neutrale Schweiz glücklicherweise eine vierjährige Grenzwa-

Die Vereinsmitglieder mussten während durchschnittlich 450 Tagen ihren Dienst leisten. Zwar wurden sie nicht in Kämpfe verwickelt, jedoch kann man sich leicht vorstellen, was für Strapazen und Entbehrungen sie durchmachen mussten. Die Mitglieder unseres Vereins waren hauptsächlich in der Ajoie oder im Fricktal stationiert.

Grosse Ehre für Langnau: General Wille zu Besuch, anfangs des 1. Weltkrieges. Der Bärenplatz bot eine würdige Kulisse.



*General Wille,
beritten auf dem Bärenplatz
in Langnau.*

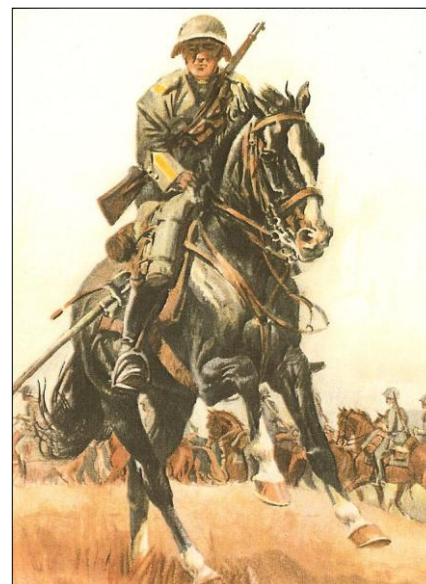
Durch die Schaffung weiterer berittener Mitrailleure und der Aufstockung auf 80 Kavallerie- Schwadronen erhöhte sich 1916 mitten im 1. Weltkrieg der schweizerische Bestand auf 6600 Mann. Das war der höchste je erreichte Bestand.

Weil es durch den enormen Bedarf in Europa zuwenig Pferde gab, wurden zusätzlich 3800 Pferde aus den USA importiert. Im Tauschhandel mit Ungarn kamen weitere 100 Pferde gegen Vieh in die Schweiz. Auch Spanien lieferte 1000 Pferde, welche zwar gut zum Reiten waren, jedoch für die harte Arbeit im Dienst und auf den Höfen zu leicht und zu wenig kräftig. Und dann gab es ja noch diese verheerende

Grippewelle von 1918, die allein in der Schweiz 21 000 Menschen den Tod brachte. Auch Militäreinheiten an der Grenze betraf dieses Elend, so dass auch rund 2000 Soldaten starben. Ein Denkmal bei der Kirche Langnau erinnert namentlich an die von der Grippe dahingerafften Armeeangehörigen aus unserer Region. Die wirtschaftliche Situation in der Schweiz war wegen Abhängigkeiten vom Ausland denkbar schlecht. Schon seit Kriegsbeginn wurden die Lebensmittel knapp, die Preise schossen in die Höhe. Der Bundesrat setzte Höchstpreise für diverse Grundnahrungsmittel fest. Lebensmittelkarten kamen erst ab 1917 zur Anwendung und blieben dann wegen der grossen sozialen Not bis über das Kriegsende hinaus im Verkehr.

Auch die Soldaten und ihre Familien mussten schmal durch, erhielten diese doch keine Verdienstentschädigung. Nur gerade der Tagessold wurde ausbezahlt, und der soll gerade für drei kleine Gläser Bier und ein Päckli Zigaretten gereicht haben.

Die neue, feldgraue Uniform und Ausrüstung, wie sie ab 1915 an die Soldaten abgegeben wurde. Die Farbe der Kavallerie war jetzt Gelb. Der leicht veränderte Karabiner steckte nicht mehr im Halfter (oder Hohls-ter), sondern wurde umgehängt, am Rücken getragen. Nebst dem Säbel kam jetzt auch noch ein Bajonett dazu, für Offiziere der Dolch und die Pistole.



Bei Kriegsende kam es auch noch zu dem Einsatz des Militärs am Generalstreik vom 11.-14. November 1918, als in verschiedenen Städten gegen wirtschaftliche Missstände gestreikt

wurde. Die Emmentaler Kavallerie war dabei zur Sicherung der Lage in Biel im Einsatz – leider gegen eigene Landsleute. Glücklicherweise gab es in Biel keine Toten.

Das Luegdenkmal

Die Inschrift:

„Zum Andenken an die im Dienste des Vaterlandes während der Grenzbesetzung 1914-1918 und im Ordnungsdienst vom November 1918 verstorbenen bernischen Kavalleristen. Errichtet im Jahre 1921 von der Bernischen Kavallerie-Offiziersgesellschaft und den Bernischen Kavallerie-Einheiten, in ewiger Treue, fürs Bernerland, fürs Schweizerland, fürs Vaterland“.

Die erwähnten 54 Kavalleristen starben nicht etwa im Kampf, sondern an der Grippe von 1918 sowie einige durch Unfälle.

Die Bernische Kavallerie-Offiziersgesellschaft (B.K.O.G.) unter Federführung von Hans Bracher, damals Hauptmann der Schwadron 11, wohnhaft auf seinem Bauernhof in Grafenscheuren bei Burgdorf, sammelte Geld und realisierte das Projekt. Nach Betrachtung von verschiedenen anderen Standorten entschied man sich schliesslich für den Heiligenland-Pöli, auf der Lueg. Bei der Einweihung, am Sonntag, 2. Oktober 1921 waren rund 2000 Kavalleristen aufgeritten. Vertreter aus verschiedenen Orten legten Kränze nieder.

Das Luegdenkmal auf dem Heiligenland Pöli, bei Affoltern i.E.



Das Luegschiessen

Das Luegschiessen hatte schon immer einen hohen Stellenwert, auch im Oberemmentalischen Reitverein. Es wurden mehrfach sehr gute Resultate erzielt.

Aber zuerst zur Geschichte des Luegschiessens: Aus der B. K. O. G. entstand gegen Ende des 19. Jahrhunderts der ZKV (Zentralschweizerischer Kavallerieverein). Zuerst Unterverband, machte er sich 1893 selbständig.

Diese Verbände führten jährlich einen Schiesswettkampf für die Kavallerie im Freien durch.

Abwechslungsweise jährlich von einem anderen Reitverein durchgeführt, fand er deshalb immer an einem andern Ort statt.

Erst 1929 wurde das erste Luegschiessen durchgeführt, nicht auf dem heutigen Platz, sondern auf der Hirsegg, ganz in der Nähe. 1936 kaufte der damalige ZKV-Präsident, Major Alfred Disch, das heutige Grundstück von gut 43 Aren für Fr. 1877.00. Demnach wird also auch in unserem Jubiläumsjahr auf diesem Platz zum 70. Mal geschossen.

Bis heute nehmen jährlich bis zu 1300 Kavallereschützen teil. Mittlerweile sind auch andere Militärschützen zugelassen – weil es halt immer weniger ehemalige Kavalleristen gibt.

Die ganz guten Resultate für unseren Verein gab es in früheren Jahren.

Die Luegmeister:

- 1949 Gammeter Hans, Emmenmatt
- 1951 Rentsch Fritz, Trub
- 1954 Lemann Ernst, Langnau

Gruppenmeisterschaft:

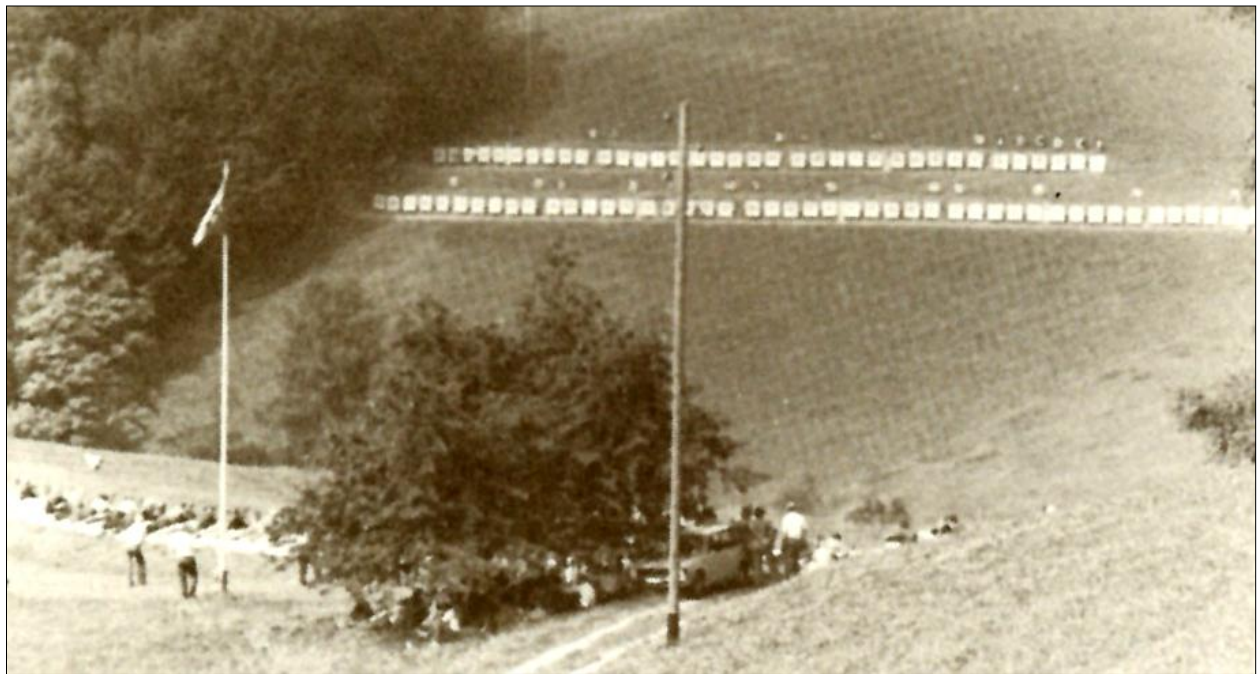
- 1970 2. Rang durch Gruppe I

Einen Gruppenmeister gab es für den ORV leider nie.

Das Schiessprogramm ist über die Jahre immer gleich geblieben:

Distanz 280m, auf B Scheibe mit 10er Wertung und zusätzlich pro Treffer 1 Punkt. Geschossen wird mit Karabiner und Sturmgewehr. Total 18 Schuss: zuerst 3 Schuss einzeln abgegeben und gezeigt, dann eine Serie von 3 Schuss in 1½ Minuten. Das erste Schnellfeuer 6 Schuss in 2 Minuten, das zweite Schnellfeuer 6 Schuss in einer Dragoner-Minute = 20 Sekunden für Sturmgewehr, 40 Sekunden für Karabiner.

Die letzten 15 Schuss werden nicht mehr



Das Luegschiessen

gezeigt, weil die Gesamtpunktzahl geheim bleibt bis zur Rangverkündigung. Nur gerade die Namen der Schützen ab 160 Punkten werden auf einer Tafel aufgeschrieben. Sie sind alle Kranzgewinner, und einer von ihnen ist der neue Luegmeister. So bleibt eine riesige Spannung erhalten bis am Schluss. Als Beleg bekommt dann bei der Rangverkündigung jeder Schütze seine beschossene Scheibe. Erkorren werden der Gruppensieger mit den 10 besten Schützen eines Reitvereins sowie der Luegmeister als bester Einzelschütze. Auch der zweite und dritte Rang wird noch geehrt. Da nur gerade die ersten drei Schuss gezeigt werden ist es für die Schützen sehr schwer. Sie können keine Korrektur mehr vornehmen. Dazu kommen das unebene Gelände, die oft schwierigen Wetter- und Lichtverhältnisse sowie die hohe Anzahl Schützen, die gleichzeitig schiessen. Bei maximal 198 Punkten kann man sich leicht ausrechnen, wie gut einer nur schiessen muss, um die 160 Punkte für den Kranz zu erreichen.

Wer dort gewinnen kann, fürwahr der ist ein Meister!

Bei einem so beliebten Anlass wie dem Luegschiessen ist es natürlich, dass nicht nur geschossen wird und Punkte gezählt werden. Seit jeher fand es in einem festlichen Rahmen statt.

Mit durchschnittlich 1250 und mehr Kavallerieschützen ergibt das alleine in dieser schönen Hügellandschaft schon ein eindruckliches Bild.

Wenn dann noch eine üppige Bernerplatte zum Mittagessen serviert wird und dazu ein guter Tropfen Weisswein getrunken, muss ja eine richtige Feststimmung aufkommen. Zum festlichen Teil gehört auch die feierliche Übergabe der Standarte an die Gruppensieger. Zu den Klängen der Musikgesellschaft Rinderbach übergibt eine berittene Gruppe von 5 Reitern in historischer Militäruniform die Standarte für 1 Jahr.

Grosse Ehre und Achtung kommt natürlich dem Luegmeister zuteil:

Er darf den Wanderpreis, ein edles Bronzepferd, in Empfang nehmen.

Hoffen wir, dass nach dem letzten Luegmeister Ernst Lemann, wieder einmal ein Langnauer diese Ehre hat.



Der Wanderpreis für den Luegmeister.

Die Aufspaltung des Reitvereins

Mit den hohen Kavalleriebeständen wurde ein Reitverein für den ganzen Amtsbezirk zu wenig. Rund um den ORV entstanden neue Reitvereine:

1922 wurde das Gebiet Eggwil abgetrennt; daraus bildete sich der Reitverein „Obere Emme“.

1923 gründete Schangnau seinen eigenen Reitverein, und 1928 entstand auf dem Gebiet jenseits der Emme der Reitverein Schüpbach.

1925 brachte eine neue Truppenverordnung erstmals einen Abbau der Kavalleriebestände um einen Viertel. Die Guiden wurden in Dragoner umgewandelt.

Neu bildeten die 18 Dragoner-Schwadronen sechs Kavallerie-Regimenter und diese wiederum drei Kavallerie-Brigaden.

Der Bau der Reithalle 1933/34

Bis in die 50er Jahre wurde an den Offiziersschulen noch Reitunterricht erteilt. Die Offiziere aller Waffengattungen erlernten das Reiten. Da aber im privaten Leben nicht alle beritten waren, führten die Offiziersvereine, so auch der von Langnau, jährlich ausserdienstliche Reitkurse und Ausritte durch. Die Leitung übernahm jeweils ein Mitglied des Offiziersvereins, wenn möglich ein Kavallerieoffizier. Die Kurse waren je nach Alter und Können in verschiedene Klassen eingeteilt und wurden meistens auf der Zeughausmatte abgehalten, oft auch bei schlechten Wetterverhältnissen.

An einem verregneten Übungsritt auf den Blapbach soll es nach Aussage von Paul Bigler gewesen sein, als einige durchnässte Langnauer Herren sich auf dem geheizten Ofentritt trockneten und eine glorreiche Idee hatten:

„Jtz isch gnue, mir boue e Rytbahn!“

Mit von der Partie sollen u.a. gewesen sein:

E. Mühlemann, Architekt; Paul Egger, Notar; Dr. Fritz Gerber, Zahnarzt; Dr. Anton Fonio, Arzt; Ernst Bigler, Kaufmann; Max Sängler; Dr. E. Steiner; Georg und Ernst Lemann und eventuell noch weitere. Sie kamen mit dem Reitverein zusammen und bildeten ein Baukomitee. Der Bauplatz wurde von der Militärdirektion im Baurecht zur Verfügung gestellt. Sogar der damalige Departementvorsteher, Bundesrat Rudolf Minger, setzte sich persönlich für den Bauplatz ein. In Ernst Mühlemann hatte man einen tüchtigen Architekten. Der Offiziersverein und private Interessenten besorgten das Finanzielle, der Reitverein spendete das Holz und leistete Fronarbeit. So entstand unsere Reithalle in kurzer Zeit. Novum waren die Hetzerbogen der Firma Gribi (heute Roth) in Burgdorf, welche eigens mit Spezial-Lastenzug

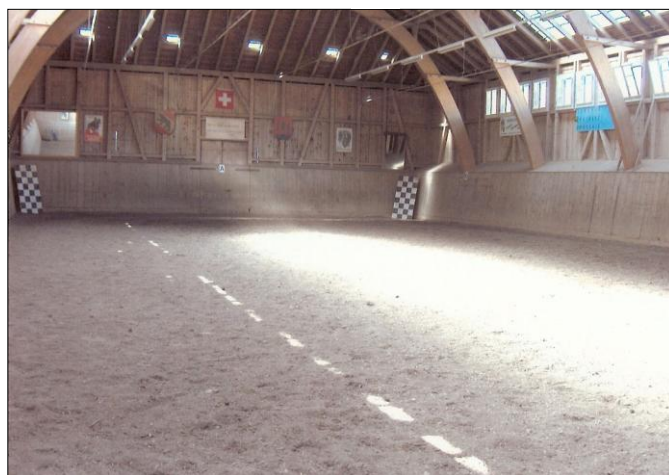
nach Langnau gebracht wurden. Die Bauabrechnung lautete auf Fr. 48'971.10. Den Arbeitsanteil des ORV bezifferte die Reithallengesellschaft mit Fr. 3040.50. Durch Aufzahlung von Fr. 59.50 erhielt der Reitverein 31 Anteilscheine à Fr. 100.00. Damals war die Trägerin der Reithalle noch eine Genossenschaft. 1944 wurde diese in einen Verein im Sinne von Artikel 60 ff. ZGB unter dem Namen „Reithal-

lengesellschaft“ umgewandelt. Dies vor allem aus Gründen der Stimmrechte.

Im Vergleich zu heute hatte die neue Halle damals noch kein Reithallenstübli, keine Dachfenster, keinen seitlichen Eingang und nur eine ganz einfache Toilette. Im Winter musste das Wasser abgestellt werden, weil es sonst in den Leitungen gefroren wäre.



Die Reithalle heute – sie hat sich innen und aussen nur geringfügig verändert. Ein Bild aus der Bauzeit konnte leider nicht gefunden werden.



Die erste Springkonkurrenz

Im 1934 fand neben der neu erbauten Reithalle auf der Zeughausmatte die erste Springkonkurrenz statt. Für die Durchführung zeichnete der Offiziersverein, unterstützt vom Reitverein. Jurypräsident war Oberstleutnant Hans Bracher, Burgdorf. Die Hindernisse stellte der Reitverein Thun zur Verfügung.

Gestartet wurde ausschliesslich in Militäruniform, in der entsprechenden Kategorie, nach militärischem Grad.

Laut Aufzeichnungen von Markus Berger, Langnau, wurde in den folgenden Kategorien gestartet:

D = Dragoner I / II / III

U = Unteroffiziere I / II / III

O = Offiziere L = leicht / M = mittel / S = schwer

Paare = zwei Reiterpaare

Die Hindernishöhen bewegten sich so von 80 – 120 cm. Kat. M und S jeweils 10 cm höher.

Die Sieger in den einzelnen Kategorien:

- D Dragoner Grossniklaus, Dürrenast, auf Derflinger.
- U Feldweibel Marfurt, Reiden, auf Godille.
- L Asp. Wachtmeister Hans Moser Thun, auf Ursula
- O M Oberleutnant M. Karli Zuchwil, auf Moritz
- O S Oberleutnant Hans Baumann Thun, auf Silvo
- Paare Dragoner D. Kobel Rubigen, auf Organist und C. Blatter
Niederwichtrach, auf Pharao

Aus diesem Anlass resultierte immerhin ein Gewinn von Fr. 1211.80, aufgeteilt auf die Vereine je Fr. 500.- sowie Fr. 211.80 in den Hinderisfonds.

Dieser Concours wurde nun bis 1938 alljährlich durchgeführt. Wegen des 2. Weltkrieges ergab sich dann ein Unterbruch. Nur gerade 1942 findet man noch einen Vermerk über eine Springkonkurrenz, insgesamt aber wurden in der ganzen Region nur noch ganz selten Springen durchgeführt. In grösseren Städten mit Pferdebetrieben wie Bern und Thun dagegen schon eher, wobei nur ganz wenige unserer Mitglieder an solchen Anlässen teilnahmen.

Die Mobilität war ein Problem, ausser der Eisenbahn gab es damals keine Verlademöglichkeiten.



Hier im Parcours auf der Zeughausmatte 1949, Oberleutnant Ernst Lemann auf seinem Eidgenossen „Cizanie“

Ebenfalls 1934 wurde das Vereinslokal vom Hotel Bären ins Hotel Emmental verlegt. Der Grund dafür lag sicher darin, dass Fritz Zaugg,

der Wirt vom Hotel Emmental, selber Vereinsmitglied war und Küchenchef in der Schwadron 11.

Zur Geschichte des Pferdesports in der Schweiz

Das Springreiten

Ende des 19. Jahrhunderts wurden in grösseren europäischen Ländern erste Springkonkurrenzen oder eben Concours durchgeführt. Ein erstes **nationales** Springen in der Schweiz fand 1900 in Yverdon statt.

Es wurde über einen Parcours von 6 Hindernissen geritten: Mauer, Graben und 4 Hürden.

Der erste **internationale** Concours wurde 1909 auf der „Hauser-Matte“ in Luzern durchgeführt.

In diesem neu entstandenen Parcours waren auch feste Hindernisse wie Erdwälle und Gräben eingebaut. Hindernishöhe ca. 135 cm, ausnahmsweise bis 150 cm, dazu bis zu 4 m breite Wassergräben. Die Schweizer konnten von Anfang an mit der internationalen Spitze mithalten und an vielen schweren Prüfungen und Olympiaden tolle Erfolge feiern. Der Reitstil hat sich im Laufe der Zeit stark verändert.



*Der alte Reitstil:
Oberleutnant
Bühler im stilge-
rechten Sprung
anno 1921*

Die Military

Gleichzeitig fanden auch die viel umfangreicheren Militaryprüfungen statt. Am Anfang gehörten 5 Disziplinen dazu: Dressur, Springen, Dauerritt, Rennbahngalopp, Geländeritt mit festen Hindernissen. Eine erste Militaryprüfung in der Schweiz wurde 1919 in Thun durchgeführt, allerdings nur mit drei Disziplinen: Dressur, Geländeritt mit festen Hindernissen und Jagdspringen. Solche Prüfungen galten auch als Test für die Militärtauglichkeit der Pferde. Die Höhe der festen Hindernisse betrug ca. 110 cm.



*Leutnant
Andrea
Zindel auf
„Bussira“ in
Badminton.*

Bevor diese einheitliche Prüfung geschaffen wurde, gab es bereits diverse Konditionsprüfungen, durchgeführt von Reitvereinen. Sie hatten teils ähnliche Elemente, waren aber individuell gestaltet.

Später reduzierten sich die Disziplinen auf drei: Dressur, Geländeritt, Springen. Auch hier waren die Schweizer stets erfolgreich.

Die Dressur

Von den drei Reitdisziplinen gilt die Dressur als die hohe Schule der Reitkunst; obwohl die älteste, war sie gleichwohl die letzte, welche wettkampfmässig ausgetragen wurde. Als erster nationaler Austragungsort wird Yverdon genannt. Den internationalen Kontakt fand man erst 1924, an den Olympischen Spielen von Paris. Hauptmann Henri von der Weid klassierte sich im 7. Rang. Die Welterfolge und damit auch die grossen Namen gab es erst ab den Dreissigerjahren. Ein ganz grosser Name, der auch mit unserem Verein in Verbindung gebracht werden kann, ist Hauptmann Hans Moser, Olympiasieger 1948 in London. Er erteilte in den Sechzigerjahren in unserer Reithalle Reitunterricht. Sein Zaum hängt heute im Reithallenstübli.

Zu Beginn, war die gesamte wettkampfmässige Reiterei eine reine Männersache und in Militäruniform oder Dienstanzug.



*Hauptmann Hans Moser auf Hummer
Das Paar gewann die Goldmedaille an den
Olympischen Spielen von 1948 in London.*

Man soll sogar Mühe gehabt haben, sich an die wenigen zivilen Reiter, die so genannten „Rotröcke“ zu gewöhnen.

Einige weitere Tätigkeiten, bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges

Zum Beispiel:

Das **Bahnreiten** hatte begonnen, die neue Halle wurde nun rege benutzt.

Der Offiziersverein führte spezielle Kurse für Offiziere von nicht berittenen Truppengattungen durch. Ausser bei den Fliegern hatten damals alle höheren Offiziere (ab Hauptmann) im Militärdienst ein Pferd.

Zum Beispiel:

Ein **Distanzritt** mit anderen Reitvereinen, den Sumiswaldern oder Huttwilern, oft über zwei Tage. Im Mai 1934 führte ein solcher Ritt von Langnau – Trub – Napf – Menzberg – Menznau – Buttisholz – Nottwil nach Sempach und am zweiten Tag zurück. über Sursee – Ettiswil – Huttwil – Eriswil – Wasen – Ramsei nach Langnau. Total 134 Kilometer, 903 m Höhendifferenz, dabei waren 11 Mitglieder.

Im Protokoll steht weiter:

„Der ganze 2tägige Ritt verlief punkto Wetter glänzend. Kein einziger Regentropfen war uns beschieden. Ebenfalls waren Mann und Pferd in gutem Zustand, mit Ausnahme am Morgen des zweiten Tages, als einige leichte Kopfschmerzen hatten.“

Zum Beispiel:

Eine **Schlittenpartie**, meistens sonntags, auf den verschneiten Hauptstrassen im Emmental, oft auch in Kombination mit dem Besuch eines Tanzanlasses.



*Schlittenfahrt
Richtung Eggiwil*

Zum Beispiel:

Ein **Skijöring** an einem schön verschneiten Sonntagnachmittag in einem der damals noch strengen und schneereichen Winter.

Skijöring wurde damals ganz anders ausgetragen, als wie man es heute auf den zugefrorenen Bündnerseen sieht.

Die älteste Erwähnung eines solchen Anlasses in unserem Verein datiert aus dem Jahre 1934.

Der Skiclub Langnau führte das Rennen mit total 34 Pferden durch und stellte die Skifahrer. Der Reitverein kam mit elf Pferden und Reitern. Die Rennpiste führte über die kompakte Schneeschicht im Eygässli, hinauf bis zum Restaurant Schlüssel. Gestartet wurde wie an einem Zeitrennen: einzeln. Wenn das Trio im Ziel war, konnten die nächsten starten. Sieger wurde Vereinsmitglied Korporal Fritz Zaugg vom Hotel Emmental.

Das Ganze war recht abenteuerlich, schon nur von der Ausrüstung her. Unterhalb vom Sattel führte ein leichtes Brustblattgeschirr durch, aus Material wie die alten Feuerwehrschräuche, mit Struppen bis zum Skifahrer, der sich an einem Querholz, ähnlich einem Klöbli, mit beiden Händen festhielt und sich so ziehen liess. Zwischen den Struppen war noch ein Tuch eingehängt – wegen der vielen „Stoglen“, die gegen das Gesicht des Skifahrers flogen. Und so ging es los, wie der „löötig Tüfel“, natürlich in gestrecktem Galopp! Der Reiter in absolutem Rennstil, etwas unsicher, ob das Pferd bei diesem Tempo auch ohne Sturz durchkommt... Ebenso der Skifahrer auf seinen Holzbrettern, teils noch ohne Kanten, mit unsicheren Bindungen aus einfachen Lederriemen. Das war damals ein richtiger Spektakel, und nicht selten gab es auch böse Stürze, die Beteiligten waren reine Amateure und meist ohne grosse Erfahrung. Die Pferde schlugen manchmal auch aus – wegen dem „gfürchigen“ Wesen das immer so nah hinter ihnen her war. Der Skifahrer, bemüht um gute Sicht, natürlich ohne Helm, dafür mit schwarzer „Tschöttelichappe“, und wenn's professionell zur Sache ging, sogar mit Skibrille, die oft mehr angelaufen war, als dass sie gute Sicht bot.

Auch mit dem Skiclub Zollbrück wurden in den 50er und 60er Jahren Skijörings ausgetragen. Die Rennpiste führte dort vom Sekundarschulhaus über die Hauptstrasse ins Unterdorf Lauperswil und zurück zum Start/Ziel, oder Richtung Rüderswilschachen. In der Nähe von Start und Ziel war meist auch ein Gasthof, wo anschliessend in festlicher Stimmung die Rangverkündigung stattfand. 1960 organisierte der Reitverein sein eigenes Skijöring bei guten Schneeverhältnissen im Trub. Start und Ziel waren beim Gasthof Löwen, dann ging's bis zur Käserei Mühlekehr, wo gewendet wurde, und zurück. Weil die Strassen dann immer mehr geräumt wurden, musste man auf Nebenstrassen ausweichen, so zum Beispiel auf das Strässchen vom Schulhaus Than in Zollbrück. Auch das Strässchen vom unteren Frittenbach wurde als Rennstrecke benutzt, berichtet Ehrenmitglied Fritz Badertscher vom Aebnit, Zollbrück. Selber Skijöringer in den 60er Jahren, erinnert er sich an einen fürchterlichen Sturz, den er sich beim Training am Sonntagmorgen zuzog. Ungeplant, in vollem Renn-tempo, dahinter auf den Skiern Lehrer Zingg vom Schulhaus Aebnit, bog das Pferd plötzlich nach links ab, über das Brüggli Richtung Aebnit, nach Hause in den Stall! So ähnlich hatte sich das der Eidgenoss wohl ausgedacht.

Aber sie trafen das Brüggli nicht, landeten stattdessen im kalten Frittenbach, Fritz unter dem stehenden Pferd im Bachbett, Lehrer Zingg kopfvoran im Schneewalm. Es ging glimpflich aus: „nur“ mit zünftigen Beulen; es hätte auch ganz anders enden können. Am Nachmittag starteten die Unerschrockenen trotzdem, waren wohl etwas vorsichtiger und konnten nicht siegen, wie sich Fritz das auch gewohnt war.

Der technische Fortschritt mit dem Bau von Skiliften, schwarz geräumten und gesalzenen Strassen und die milderen Winter – all das trug bei, dass dieses Wintervergnügen verloren ging.



Skijöring in Zollbrück: Start beim Sek. Schulhaus

1936 wurden nominell die Leichten Truppen geschaffen. Dazu gehörten die Dragoner, Radfahrer, Motorradfahrer, Panzerwagenfahrer

und motorisierte Kanoniere. Die Mitrailleur-Schwadronen wurden aufgelöst.

Die Vielseitigkeitsprüfung von 1937

Wie alle anderen Veranstaltungen wurde auch die Vielseitigkeitsprüfung vom 10. Oktober 1937 von der Reithalengesellschaft unter Mithilfe des Offiziers- und Reitvereins durchgeführt. Gedacht war diese Prüfung als Training für die vom ZKV ausgeschriebene Gebrauchspferdeprüfung in Burgdorf. Aus dem Aktenordner des Sekretärs, Oberleutnant Markus Berger, erhalten wir ein genaues Bild der Abläufe.

Gemeldet waren 21 Reiter und 1 Reiterin. Am Start waren dann 18 Reiter und 1 Reiterin.

Die 16 Offiziere und Fräulein O. Hoffmann starteten in der Kategorie Offiziere. Hingegen mussten Fourier Ernst Hofmann aus Langnau und Korporal M. Elmer, Hochwacht, als Unteroffiziere in einer eigenen Kategorie starten.

Plan mit Tagesprogramm

Genossenschaft "Reithalle Langnau"

Freundschafts-Reitertreffen
in Form einer

Vielseitigkeitsprüfung

als Vortraining auf die Ende Oktober in Burgdorf stattfindende
Gebrauchspferdeprüfung des Zentral-Schweizerischen Kavallerie-
vereins.

Sonntag, den 10. Oktober 1937.-
bei jeder Witterung.

P r o g r a m m

0800/ca.1200. 1. Dressurprüfung auf der Zeughausmatte. Bei schlechter Witterung in der Reithalle.

1300/ca.1600 2. Strassen- & Geländerritt: ca. 18 km.
Route: Reithalle-Eygässli = Schritt.
Eygässli-Lauperswil-Neumühle-Emmenmattbrücke = Trab.
Emmenmattbrücke-Brunnmatt-Bembrunnen-Winkelmatte-Ey-Ilfis = Galopp.
Ilfis-Reithalle = Schritt.
Auf den Galoppstrecken ca. 15 feste natürliche Hindernisse.

ca.1600 3. Springprüfung auf der Zeughausmatte.
6/10 Hindernisse von 100 - 110 cm. Höhe.

EINTRITT FREI

Zur Deckung der Unkosten wird eine Startliste zum Verkaufe angeboten. Ein allfälliger Einnahmeüberschuss oder freiwillige Beiträge werden zur Amortisation der Reithalle-Bauschuld verwendet.

*** Ein Besuch der Zeughausmatte wird sich lohnen. Ein
*** Nachmittagsspaziergang in der Gegend Ilfis-Ey-Emmenmatt
*** bietet Gelegenheit die Reiter in allen Phasen des Geländerrittes zu verfolgen.

Unterstützt diese ausserdienstliche Übung durch zahlreicher Besuch.


Genossenschaft "Reithalle Langnau"

Die Rangliste mit einer Siegerin:

- | | |
|--|------|
| 1. Frl. O. Hoffmann, Thun, mit Jimmy | 22,6 |
| 2. Oblt. Erwin Lüscher, Bern, mit Pomeranze | 27,3 |
| 3. Oblt. Markus Berger, Langnau, mit Raubvogel | 28,6 |

Strafpunkte

HOTEL LÖWEN LANGNAU		RECHNUNG	
* für Tit. Genossenschaft Reithalle <u>Langnau.</u>			
		Fr.	Cts.
<u>Hptm. Müller & Amstutz.</u>			
Okt. 9	2 Nachtessen	6	-
	1 lt. Sauser, 2 Filter	2	80
	4 Bier, 1 Cognac	1	50
	2 logements	6	-
	1 Frühstück	1	50
	1 Nachtessen	3	-
	1 Café	-	60
<u>Lt. Moser & 3 Feldweibel.</u>			
	4 Mittagessen	12	-
	1 Burgunder	2	60
	4 Nachtessen	12	-
	1 Waadtl. 4 Cafés	4	80
<u>Bereiter Jakob.</u>			
	1 Mittagessen	2	20
	2 Bier	-	50
	1 Nachtessen	1	80
<u>Ehrendamen.</u>			
	7 Nachtessen	21	-
	8 Thee spl.	4	80
	1 Teller Bretzeli	1	-
	5 Cafés	2	-
<u>Kadetten.</u>			
	19 Ring Wurst & Brot	19	-
	19 Syrup	7	60
	Service	112	70
		7	30
	Frs.	120	-
		=====	=====



 Dankend erhalten v. Blau R. Schür

Schmuzzeln muss man bei der Rechnung des Wirts an die Reithallengesellschaft. Man sieht, wie sich die Preise entwickelt haben.

Die Rangverkündigung wurde im Hotel Löwen abgehalten und gefeiert. Der Wirt, Otto Blaser, selber Mitglied im Verein, war der Vater des damals 24jährigen Alfred, der bei der Durchführung der Prüfung die Leitung innehatte. Sein Eidgenosse „Gilberto“ wurde von einem Oberleutnant Amstutz aus Thun geritten und landete auf Rang 4, mit 30 Strafpunkten.

Die Schlussabrechnung weist einen Verlust von Fr. 8.30 auf. Somit war der Anlass finanziell nicht besonders erfolgreich. In der Ausschreibung hatte man noch auf einen allfälligen Gewinn gehofft, welcher der Reithallengesellschaft zu Gute gekommen wäre, um die Bauschulden zu vermindern.

Lobende Worte fand man aber in der nächsten Ausgabe des „Schweizer Kavalleristen“:

„Die noch junge Genossenschaft Reithalle Langnau i.E. hat in den vier kurzen Jahren ihres Bestehens schon allerhand Leistungen vollbracht. Nicht nur haben die wenigen rührigen Herren, die in ihrem Vorstand sitzen, ihr Springen abgehalten, sondern am 10. Okt. 1937 traten sie auch mit einer klein aufgezogenen, aber bis ins Detail gut durchorganisierten Vielseitigkeitsveranstaltung auf den Plan.“

Leider blieb es bei dieser ersten Vielseitigkeitsprüfung. Schuld daran war sicher der Ausbruch des 2. Weltkrieges zwei Jahre später und in der Folge ein allgemeiner Strukturwandel.

1937 durfte wegen der Kinderlähmungsepidemie während 2 Monaten nicht geritten werden.

Im Vorfeld des 2. Weltkrieges

Ein damals junger Langnauer musste sich militärisch stellen und wollte unbedingt zur Kavallerie: Paul Bigler von der Schlosstrasse in Langnau, Jahrgang 1917 (heute Ehrenmitglied des Reitvereins und Mitverfasser dieser Chronik).

Paul beim Interview:

Frage: **Wann und wo hast du dich militärisch gestellt?**

Paul : Am 13. April 1936, in Langnau.

Vorher musste man sich beim Sektionschef melden und den Wunsch äussern, zur Kavallerie zu kommen. Danach gab es zu Hause eine Stallinspektion, ob überhaupt eine Pferdehaltung möglich sei. Bei mir waren das die Inspektoren Hauptmann H. Glanzmann, zugleich Kommandant der Schwadron 11, und Sanitäts-offizier Dr. E. Steiner. Sie haben alles genau kontrolliert und auch über die Pflichten eines Dragoners orientiert. So wurde ich danach als Kavallerierekrut ausgehoben.

1938 wegen der Maul- und Klauenseuche wurde die ZKV-Hauptversammlung, die im Februar in Langnau hätte stattfinden sollen, auf den Frühling verschoben. Auch mit dem Reiten sollte zugewartet werden.

Wann und wo musstest du in die RS einrücken?

Im April 1937 in Aarau, für 104 Tage, vom 26. April bis 7. August. In dieser Schule waren 3 Schwadron Kavallerierekruten:

1. die Welschen
2. die Bernischen
3. die Ostschweizer.

Was für ein Pferd hast du ersteigert?

Bei Beginn der Rekrutenschule wurde jedem ein Pferd zugeteilt. Mit diesem machte man bis zur Steigerung nach zirka drei bis vier Wochen die Ausbildung.

Rekrut Paul Bigler mit seinem Eidgenossen „Sarto“, 1937 in der Kaserne Aarau.



Steigern konnte ich dann mein Wunschpferd, einen dunkelbraunen Irländer Wallach mit dem Namen Sarto 306+36. Bezahlt wurde der halbe Schatzungspreis, und der lag bei Fr. 750.-.

Welche Ausrüstungsgegenstände musstest du fassen?

Schau, da habe ich zwei Fotos mit der Auslegeordnung für die Kontrollen. Da ist einiges dabei.

Das persönliche Lederzeug, Sattel, Zaum, Lederstiefel, zwei Uniformen, noch mit Stehkragen, eine schönere für den Ausgang, die andere für die Arbeit. Gegen den Regen eine Pelerrine aus Loden. Mütze und Helm und als Bewaffnung ein Karabiner 34 mit Magazin für 6 Schuss, Kaliber 7.5 mm. Ein recht langer Säbel und ein Bajonett. Pro Gruppe wurde dann auch ein leichtes Maschinengewehr mitgeführt.

Wie wurdet ihr ausgebildet?

Wir wurden eigentlich wie Infanteristen ausgebildet, d. h. gekämpft hätten wir am Boden. Das Pferd diente zur schnellen und lautlosen Fortbewegung im Gelände und zum Tragen von Lasten. Beim Schiessen mit Karabiner und Leichten Maschinengewehren wurden die Pferde im Hinterhalt, in gedeckter Stellung, mehrere 100 m vom Schiessen entfernt von einem Soldaten gehalten. Dieser sass auf seinem Pferd und konnte so drei Pferde halten, oder er stand am Boden und konnte sternförmig die 8 Pferde seiner Gruppe am Zügel festhalten.

Paul, wer das nicht selber miterlebt hat, dem bleibt noch einiges unklar über den militärischen Alltag. Aber erzähl doch noch von deinem weiteren Werdegang bei der Kavallerie.

Ja, meine Ausbildung zum Unteroffizier und Offizier, dazu der Kriegsbeginn und die Aktivdienstzeit.

Unteroffiziersschule November-Dezember 1937 zum Korporal, abverdient 1938. August-November, während 83 Tagen Schiess- und Offiziersschule. Abverdienen 1939 als Leutnant. Entlassen am 15. April 1939, gleichentags eingerückt in der Schwadron 11 in den WK (Wiederholungskurs) nach Montfaucon bei Saignelégier.

Auslegeordnung von Material



*Auslegeordnung der Kavallerie
(Pferdeausrüstung)*



*Auslegeordnung der Kavallerie
(Mannschaftsausrüstung)*

Die Kriegsmobilmachung am 2. September 1939 – Der 2. Weltkrieg

Bereits am 1. September wurde die Schwadron 11, also unsere Vereinsmitglieder, per Eisenbahn nach Tramelan verlegt.

Wann und wo wurdest du zum Aktivdienst eingezogen?

Am 2. September bei der Kriegsmobilmachung eingerückt, als Leutnant mit der Schwadron 11. Unverzüglich abgeschoben auf ein Mannschaftsdepot der Kavallerie für 8 Tage, weil Überbestand an Offizieren bei der Schwadron. Entlassen und wieder eingerückt mit Pferd bei einer Motorisierten Leichten Kompanie in Belletay, zur Aushilfe. Am 12. November 1939 entlassen, tags darauf eingerückt bei der Schwadron 11, danach wieder zurück zur Mot Lmg, danach zur Schwadron 29 als Aushilfe, für 56 Tage. Definitiv eingerückt bei der Schwadron 11, am 19. August 1940. Stationiert meist in der Ostschweiz, im Jura oder Baselbiet.

Was hat man denn so gemacht den ganzen Tag?

In direkte Kampfhandlungen wurde die Armee glücklicherweise ja nicht verwickelt. Wache schieben! Das ganze Grenzgebiet wurde kontrolliert und bewacht, Tag und Nacht. Schiess- und Kampfausbildung, Errichten von Panzersperren. Dazu der ganze Dienstbetrieb, Pflege von Tier und Material.

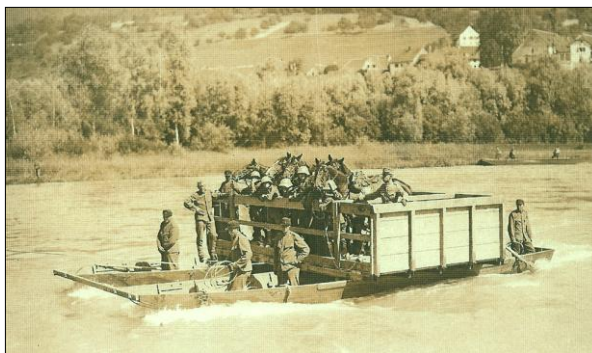
Und du hattest auch nie direkten Feindkontakt?

Nein, nicht im Kampf! Aber in der Ajoie gelangten wir nach einem Kampf zwischen den Deutschen und Franzosen auf ein Schlachtfeld.

Da lagen einige tote marokkanische Soldaten, die im Dienste der Franzosen gekämpft hatten. Auch zwei tote Kühe lagen noch da, jedoch die toten deutschen Soldaten waren vorher schon weggebracht worden. Den Zutritt auf dieses Gelände hatten wir uns illegal verschafft.

Wie viele Dienstage hast du gesamthaft geleistet?

Zirka 1500 Dienstage, verteilt auf die ganze Kriegszeit. Der Aktivdienst wurde am 20. August 1945 beendet. Mit der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands endete der 2. Weltkrieg, zumindest in Europa. Nach einem Gehörschaden beim Schiessen mit Leichten Maschinengewehren wurde ich 1950 dem Platzkommando Langnau/Napf als Hauptmann zugeteilt. Abgegeben habe ich mit 55 Jahren, 1972 in Langenthal.



Das Übersetzen – eine abenteuerliche Übung auf der Aare, aber alles ging gut.

Das Leben während des Krieges

Am 4. April 1939 wurde die Preiskontrolle eingeführt. Die Preise durften nicht über den Stand vom 31. August 1939 angehoben werden.

Am 6. April 1939 beschloss die Bundesversammlung erste Massnahmen zur Förderung des Ackerbaus. Am 30. Oktober 1939 folgte die Rationierung der meisten Lebensmittel sowie der Textilien, Seifen, Putzmittel und anderem mehr. Die Rationierungskarten wurden geschaffen.


Die wichtigsten Lebensmittel konnten nur noch mit Coupons bezogen werden. Jede Familie oder Einzelperson bekam eine Stammkarte, welche der Anzahl Personen in einem Haushalt angepasst war. Zwar mussten die Menschen während dieser Zeit auf viele Annehmlichkeiten verzichten, jedoch konnte dadurch sichergestellt werden, dass die Preise nicht unverhältnismässig anstiegen und niemand hungern musste. Wer wegen auswärtiger Arbeit in einem Restaurant essen musste, bekam dafür einen Mahlzeitencoupon. Landwirte bekamen eine etwas andere Zuteilung,

weil sie teilweise Selbstversorger waren. Durch Hofschlachtungen, Milchwirtschaft und Eier waren sie etwas privilegiert, mussten aber auch hart arbeiten. Vielfach standen die Männer in Uniform an der Grenze, so mussten die Frauen,

Grossväter und Kinder die Fehlenden ersetzen. Viele konnten deshalb auch keine richtige Lehre machen. Es galt die Arbeitspflicht für alle Schweizer von 16 bis 60 Jahren; dabei durfte die Arbeitsstelle nicht gekündigt werden.

Bei der so genannten Anbauschlacht nach Plan Wahlen wuchs die Anbaufläche zwischen 1939 und 1945 von 180 000 auf 330 941 Hektaren. Auf den zusätzlichen Ackerflächen wurden hauptsächlich Kartoffeln angebaut. Selbst für Haustiere gab es eine Futterzuteilung.

Die meisten sportlichen Anlässe wurden nicht mehr durchgeführt, so auch die Springkonkurrenzen. Die Reithalle diente während des Krieges als Lagerhalle für Heu und Stroh.



SCHWEIZERISCHE EIDGENOSSENSCHAFT

1/2 Halbe 1/2
Lebensmittelkarte

pro August 1941

Diese Karte berechtigt den rechtmässigen Inhaber zum Bezug folgender rationierter Nahrungsmittel im ganzen Gebiet der Eidgenossenschaft:

- 375 gr Zucker
- 125 gr Teigwaren
- Hülsenfrüchte (Erbsen, Bohnen, Linsen und deren Mahlprodukte)
- 125 gr Reis oder Hafer- und Gerstenprodukte, sowie Flocken dieser Getreidearten *
- 250 gr Mehl oder Grieß aus Brotgetreide, Hartweizen und Mais, sowie Flocken dieser Getreidearten *
- 75 gr Speisefett oder 1/4 dl Speiseöl *
- 25 gr Speisefett
- 125 gr Butter
- 100 gr Butter oder Speisefett *

* Die Rationen werden durch Kaffee, Tee, Kakao *
Die Rationen werden durch Presse-Mitteilung bekanntgegeben
* Wechselcoupons können nach Wahl, jedoch ohne Anspruch auf eine bestimmte Warengattung eingelöst werden.

Die Waren dürfen vom Verkaufsgeschäft nur gegen gleichzeitige Abgabe des entsprechenden Abschnittes verabfolgt werden. Jeder Missbrauch der Coupons, insbesondere die Einlösung nach Ablauf der Gültigkeitsfrist und die Abgabe an Handelsbetriebe ohne gleichzeitigen Bezug der entsprechenden Waren sind strafbar.

Gültig vom 1. August bis 5. September 1941
ausgenommen blinde Coupons A¹, bis K^{1/2}, die nur bis 31. August 1941 einlösbar sind

Adresse des Karteninhabers:

Stammkarte und blinde Coupons sind bis Ende der Gültigkeitsfrist aufzubewahren

D Lebensmittelkarte
1/2 August 1941

E Lebensmittelkarte
1/2 August 1941

F Lebensmittelkarte
1/2 August 1941

G Lebensmittelkarte
1/2 August 1941

H Lebensmittelkarte
1/2 August 1941

J Lebensmittelkarte
1/2 August 1941

K Lebensmittelkarte
1/2 August 1941

X

107 Butter
100 gr

109 Butter
25 gr

Die Rationierungskarte

Während der Kriegsjahre wurden, mit Ausnahme von 1942, von unserem Verein keine Springkonkurrenzen mehr durchgeführt. Wegen des Aktivdienstes fehlten einerseits immer ein Teil der Mitglieder, und andererseits mussten die Pferde auf den Höfen und Betrieben auch härter arbeiten, bei weniger guter Fütterung. Auch die Dienstzeit war für die „Eidgenossen“ ein hartes Los, nicht selten wurden Pferde dienstuntauglich und mussten ersetzt werden. Dragoner-Rekruten konnten oftmals gar kein Pferd steigern, weil es viel zu wenige

gab. Der Verein gelangte dadurch in eine echte Krise, die jungen Dragoner hatten keine Pferde und die Berittenen waren oft schlecht motiviert, hatten keine Zeit oder wollten vielleicht das Pferd schonen.

Auch die Reitübungen reduzierten sich bei Kriegsbeginn. 1940 gab es ganze 7 Übungen, im 1941 plötzlich wieder 17, dann bis 1945 brachte man es dank Ermahnungen, Bussen und gutem Zureden jeweils auf knapp 20 Übungen.

Die Pferdehaltung im Dorf Langnau

Erinnerungen an die 20er / 30er u. 40er Jahre.

Mitten in Langnau gab es damals noch Landwirtschaftsbetriebe. An der Oberstrasse das Heimet „Hösel“ der Gebrüder Gerber und der Hof der Familie Lehmann. An der Oberfeldstrasse, dort wo heute das Altersheim steht, das „Bärneli“ und das „Küehni Heimet“. Um noch eines zu erwähnen, die „Hintere Gerbe“ an der Gerbestrasse, das Haus steht heute noch, wo Hans Gerber zu Hause war, der Grossvater von Ernst und Hansueli Beer. Auf all diesen Höfen brauchte man mehrere Pferde, das ergab einen regen und ratternden Verkehr durch unser Dorf, mit all den Karren und Wägelchen und denen zu Sattel. Die Strassen waren natürlich noch nicht geteert, nur gerade die Hauptstrassen im Zentrum, d.h. Dorf-, Markt-, Kirch- und Viehmarktstrasse, sowie Teile der Bern-, Bahnhof- und Schlosstrasse waren mit Klopsteinpflaster belegt. Die übrigen Strassenteile waren Naturstrassen.



Alt Langnau: Die Kreuzung bei der Apotheke.

Die Fütterung: Vor Ausbruch des 2. Weltkrieges und der schweizerischen Mobilmachung wurden unsere Pferde noch mit Hafer und Heu gefüttert. Dazu etwas Gras oder Saftfutter, wie Rüben, je nach Jahreszeit. Schlechten Futterverwertern gab man den Hafer gequetscht oder gebrochen, zwecks leichter Verdauung. Als Zusatzfutter kannte man Haferkleie, für eher magere Pferde. Bei Kriegsausbruch musste gespart werden, und im Rahmen der Rationierung wurde Zellulose als Haferersatz vorgeschrieben. Eigentlich waren die Tiere gut am Leib, aber hatten weniger Energie und schwitzten mehr. Der ZKV unter der Leitung von Major Willy Grundbacher, Thun, organisierte im Rahmen der Anbauschlacht im Entlebuch den Anbau von grossen Haferflächen. In Frondienst halfen dabei auch Mitglieder unseres Vereins mit. Nach Kriegsende ist dann ein richtiger Pferdefutter-Boom entstanden. Heute findet man für die Pferdehaltung ein reichhaltiges Sortiment an Futtermitteln, aber selten noch reinen Hafer.

Auch die alten Langnauer Gewerbe- und Handelsbetriebe kutschierten alle mit Pferden. Im Käsehandel waren das die Firmen Lemann & Co., G. und H. Probst AG und A. Lehmann & Co. Diese holten den Käse oft selber ab bei den verschiedenen Käsereien im Emmental oder brachten die begehrten Käselaike zum Verlad ins Ausland auf den Bahnhof.

Der Weinhandel war in den Händen der Firmen Berger & Co. sowie Stahel-Kilchenmann. Die Bierdepots von Felsenau und Feldschlösschen, sie alle transportierten die Getränke mit ihren eigenen Pferdewagen, meistens ohne grosse Werbe- und Firmenaufschriften. E. Bigler von

der Schlosstrasse verführte als Kolonialwaren-Engroslieferant seine Artikel an die Dorfläden im ganzen Emmental bei jedem Wetter, Sommer und Winter. Auch in der Sägerei Fankhauser standen zwei Vierbeiner im Stall. Das ist nur eine kleine Aufzählung. Jeder der seinen Karren nicht von Hand ziehen wollte, brauchte irgendein Pferd oder einen Esel oder Kuh und Ochs.

Auch im öffentlichen Dienst waren die Pferde nicht wegzudenken (Beispiel: die Feuerwehr). An der Güterstrasse, auf dem Areal wo die heutige Landi steht, betrieb Ernst Hofmann eine Fuhrhaltere mit mindestens sechs Pferden und zwei bis drei angestellten Fuhrmännern. Er besorgte die SESA (Haus-Zubringer-Dienst), vergleichbar mit dem heutigen Cargo Domizil. Die Ware wurde beim Bahnhof geladen und dann an die einzelnen Firmen verteilt. Einer dieser Hofmann-Fuhrmänner lebt noch: unser Passivmitglied Alfred Wermuth, heute wohnhaft in Schüpbach.

Die Leichentransporte: Der schwarz lackierte Leichenwagen war offen, mit einem Gestell für die Blumenkränze und einem Dach. Auf der Ladebrücke lag sichtbar der hölzerne Sarg. Fuhrhalter Hofmann soll Rappen bevorzugt haben, was dem Gefährt zusätzlich einen besonderen Charakter verlieh. Im Dorf führte der Leichenzug in der Regel vom Trauerhaus, vor dem sich die ganze Trauergemeinde versammelt und der Pfarrer bereits ein Gebet gesprochen hatte, zum Friedhof. Dabei marschierten die Trauernden hinter dem Leichenwagen in einem oft langen Trauerzug durch das Dorf. Danach ging's in die Kirche und dann zur „Greibt“ in einen der Gasthöfe.

Das Spital hatte einen Kranken- und Seuchenwagen, jedoch keine eigenen Pferde, so dass dieser Dienst vertraglich auch von der Fuhrhalterei übernommen wurde. Er kam hauptsächlich bei ansteckenden Krankheiten zum Einsatz, oft über weite Wegstrecken, bis zuhinterst ins Schangnau. Diesem Gespann begegnete man nicht gerne. Zur Warnung trug das Pferd ein „Glöggli“ um den Hals. Alfred Wermuth ist mit diesem Wagen gefahren und hat es überlebt; er ist heute 84-jährig und kann viele Geschichten über solche und ähnliche Fahrten erzählen, schönere und wüstere! Der Krankenwagen ist restauriert und heute beim Spital ausgestellt. Nicht zu vergessen ist die „Ghüderabfuhr“.

Mit grossem, offenem Zweispännerwagen mit seitlichen Aufsätzen wurden die Eimer und Körbe, welche an den bestimmten Wochentagen am Strassenrand bereitgestellt wurden, in den Wagen geleert und anschliessend auf die Deponie im Ramserengraben geführt. Ernst Hofmann jun., gewesenes Ehrenmitglied, führte das Geschäft noch weiter, bis 1979. Trotz Betriebsveränderungen mit Pensionspferden, Reitunterricht, der Besorgung der Reithalle und eigenem Deckhengst gab er seinen Pferdebetrieb auf.

Die Motorisierung beherrschte schon längst die Strassen und das Gewerbe in Langnau.

Die Zeit nach dem 2. Weltkrieg

Bei Kriegsende kam es für Reitübungen im Reitverein zu einem richtigen Exploit. Die Anzahl steigerte sich bis 64 Übungen im Jahr 1952. Was hatten da wohl die Übungsleiter Ernst Lemann und Paul Bigler geboten, dass so etwas überhaupt möglich war? Die Gründe für diese Zunahme lagen sicher einerseits bei der

Beendigung des Kriegszustandes, einem allgemeinen Aufatmen in der Bevölkerung und dem Glauben an eine bessere Zukunft. Es waren auch wieder genügend Pferde vorhanden, so dass jetzt endlich die vielen unberittenen Dragoner ihren „Eidgenossen“ steigern konnten um danach Versäumtes nachzuholen.

Das ehemalige Mitglied Alfred Blaser

Kein anderer Reiter aus unserem Verein hat jemals so hohe sportliche Erfolge feiern können wie Alfred Blaser, der „Löie Fred“.

Geboren wurde er 1913 als Sohn des damaligen Wirtepaars Blaser auf dem Hotel Löwen in

Langnau. Diesen Löwen gibt es schon lange nicht mehr. Das Gebäude wurde 1960 abgerissen, und an seiner Stelle baute man das erste Migros-Gebäude, das heutige M Hobby-Zentrum am Bärenplatz.

Schon der Vater, Otto Blaser, war Mitglied im Reitverein. So wundert man sich nicht, dass Alfred ein begeisterter Springreiter wurde. In jungen Jahren beteiligte er sich als Leutnant mit seinem Eidgenossen „Gilberto“ erfolgreich an Springkonkurrenzen und 1937 an der Vielseitigkeitsprüfung in Langnau. Noch vor Kriegsbeginn beendete er seine Mitarbeit im elterlichen Hotel und wechselte als Berufsreiter in die „Regie“ nach Thun. Die „Regie“, mit vollem Namen Eidgenössische Pferde-Regie-Anstalt, war wie in Bern das „Depot“ ein militärischer Bundesbetrieb. Speziell wurden dort Wagenpferde für die Artillerie ausgebildet, aber auch Trainpferde so-



Alfred Blaser auf Gilberto 1943 in Bern.

wie Reitpferde für Offiziere. In sportlicher Hinsicht waren die Bereiter der „Regie“ sehr erfolgreich.

In dieser Zeit erreichte Alfred Blaser die Höhepunkte seiner Reiterkarriere, sowohl als Military- wie auch als Springreiter. Hier einige Erfolge aus seiner Karriere:

1947 Hauptmann Alfred Blaser gewinnt auf Pferd „Sommartel“ die Military von Turin.

1948 Teilnehmer an den XIV. Olympischen Spielen von London und im 11. Rang klassiert.

1950 2. Rang in Rotterdam mit Pferd „Volpone“.

Im Buch „Der Eidgenoss“ wird Alfred Blaser ausserdem als „einer der besten Stilisten unter den Schweizer Springreitern und sehr erfolgreich auch im Military-Sattel“ gepriesen.

Leider konnte Alfred unser Jubiläum nicht mehr erleben; er verstarb im hohen Alter von 93 Jahren am 23. November 2005 in Thun.

Eine letzte grosse Ehrung erteilte ihm die „Pferde Woche“ kurz nach seinem Tod, in der Ausgabe vom 7. Dezember 2005. Ein „Doyen“ ist nicht mehr! Als begnadeter Reiter unter den Pferdesportlern wird er genannt und als äusserst erfolgreich! Auf allen grossen Springplätzen Europas hatte er tolle Erfolge gefeiert, war mehrfacher Schweizermeister auf höchstem Niveau. All diese Lorbeeren erhielt er im Springreiten wie in der Military und der Dressur. Im Militärdienst war er Kommandant der Schwadron 9 und später noch in vielen hohen Ämtern des schweizerischen Pferdesports. Im Nachruf heisst es: „Er bleibt bei allen in sehr guter und angenehmer Erinnerung“.

1950 stellte die Pferdeanstalt „Regie“ in Thun ihren Betrieb ein. Die Aufgaben wurden neu verteilt. In Bern baute man das Depot um, und daraus entstand die EMPFA (Eidgenössische Militär-Pferde-Anstalt).

Unsere Standarte 1952

Geprägt durch die militärischen Strukturen und die Jahre des Aktivdienstes, wurde der Wunsch nach einer vereinseigenen, zivilen Standarte so gross, dass man dieses Vorhaben ganz schnell realisierte.

Ein Foto von „Fehde“, dem 4. Eidgenossen von Paul Bigler, und ein gleichschön geschmiedetes Hufeisen von Ernst Muralt, Hufschmied in Zollbrück, dienten als Vorlage.

Die Firma Siegrist in Langenthal nähte die Standarte; sie kostete samt Zubehör Fr. 680.-.

Eingeweiht wurde am 27. Juli 1952 anlässlich des Springens auf der Zeughausmatte.

Der Wunsch nach einer eigenen Standarte kam wie gesagt aus dem Aktivdienst. Jede Dragoner-Abteilung, bestehend aus drei Schwadronen à 156 Mann, hatte eine eigene Standarte. Eine der drei Schwadronen durfte die Standarte führen und wurde deshalb Standarten-Schwadron genannt. Bei der Dragoner-Abteilung 4 war dies die Schwadron 11. Der Standartenführer war immer ein Wachtmeister, beritten auf einem Schimmel; dazu kamen noch vier Standartenwächter, ebenfalls auf Schimmeln. 1939, bei Ausbruch des Krieges, hatte unser Vereinsmitglied Wm. Christian Gerber vom Hühnerbachbühl die Ehre des Standartenträgers. Alle eingezogenen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten wurden verpflichtet, ihren Eid zum Kampf und zur Treue fürs Vaterland auf die Standarte abzulegen.



Unsere Standarte

Beteiligte beteuern, dass das ein ganz ergreifender Moment gewesen sei.

Bei unserer Vereinsstandarte muss kein Treueid geleistet werden. Sie soll als Symbol der Zusammengehörigkeit und der Kameradschaft dienen und bei entsprechenden Anlässen wie Hochzeiten, Umzügen, aber auch Begräbnissen von Mitgliedern in Ehren mitgeführt werden.

1956: Der Oberemmentalische Reitverein feierte sein 50 Jahr Jubiläum.

Aus diesem Anlass fand die ZKV-Jahresversammlung am 25. und 26. Februar in Langnau statt. Obmann war Oberleutnant Ernst Lemmann. Er fasste den ganzen Festablauf in einem Bericht zusammen; hier einige Auszüge:

Nach gründlicher Vorbereitung konnte der Obmann am Samstag um 17. 10 Uhr im Kino Langnau (dort wo heute das Il Caffè und Radio Emme zu Hause sind), ca. 150 Delegierte begrüßen. Im Laufe der Versammlung erfreute uns Oberstbrigadier Hans Bracher durch sein Erscheinen und seine sehr interessante Ansprache. Nach dem Aperitif im Hotel Emmental wurde das durch Passivmitglied Fritz Zaugg vorzüglich bereitete Nachtessen verzehrt. Kurz vor 21.00 Uhr musste zum Aufbruch in den Hirschen gemahnt werden, wo die durch P. Bigler und Dr. Joller vorbereitete Abendunterhaltung ihren Anfang nahm. Nebst der schmissigen Kapelle „Echo vom Hohgant“, den netten in Bernertracht erschienenen Ehrendamen und Mitgliedern der Trachtengruppe erfreute uns der Jodlerklub Langnau mit seinen Liedern.

Bunt ging es weiter, bei Zwirbelet, Sport-Toto und Tombola. So soll das originell dekorierte „Reiter-Stübli“ schon etwas früh „zum Sturz“ gekommen sein, und bei verschiedenen Mitgliedern soll somit eine Bettruhe gar nicht in Frage gekommen sein.

Am Sonntagmorgen ging's dann weiter mit einem Käsebuffet, und pünktlich um 10.00 Uhr begann im Kino die Generalversammlung unter Leitung des ZKV-Präsidenten Hauptmann Christian von Wattenwyl. Unserem Vereinspräsidenten Jakob Blaser wurde als Anerkennung für

die während 50 Jahren geleistete ausserdienstliche Tätigkeit eine „wundervolle“ Zinnkanne überreicht.

Um 12.15 Uhr konnten sich sämtliche Mitglieder und Gäste hinter der ZKV-Musik und den verschiedenen Standarten versammeln, zum Marsch durchs Dorf, angeführt durch berittene Dragoner des Reitvereins. Nach der Kranzniederlegung beim Soldatendenkmal hielt Feldprediger Gygax eine sehr imposante Rede.

Während dem in altbewährter Tradition aufgetragenen, vorzüglichen Mittags-Bankett im Löwen ergriffen noch verschiedene prominente Redner und Gäste das Wort und so um 16.00 Uhr konnte die glänzend gelungene Tagung offiziell geschlossen werden.

Für den gelungenen Anlass entstand dem Verein bei Ausgaben von Fr. 4888.75 und Einnahmen von Fr. 4669.90 ein kleines Defizit von Fr. 218.85.



War ein imposantes Gebäude, der Löwen, gegenüber von Sängler-Leinen.

Einige Daten aus den Protokollen ab 1966

- 1966 Im Trub wird eine Springkonkurrenz durchgeführt. Einige Reiter vom Reitkurs Moser führen eine Quadrille vor.
- 1968 Antrag von Hans Christian Berger, für neue, zivile Mitglieder zu werben. HV beschliesst, trotz einem geringen Mitgliederbestand zuzuwarten mit Werbung und Aufnahmen.
- 1969 Der Jahresbeitrag wird von Fr. 8.- auf Fr. 15.- erhöht. Hansruedi Thomi, Chefbereiter in der EMPFA und wohnhaft in Zollbrück, stellt sich als Reitlehrer zur Verfügung, für die Dauer von 5 Jahren. H.R. Thomi war nicht Aktivmitglied des Vereins, jedoch ein erfolgreicher Dressreiter und Olympiateilnehmer.

Die Militär- und Freundschaftsspringen und das besondere Blapbach-Springen

Nach dem Krieg wurden regelmässig Militärspringen durchgeführt, meistens auf der Zeughausmatte.

Die Einteilung in die verschiedenen Kategorien war nach wie vor streng nach militärischem Grad (Dragoner, Unteroffiziere und Offiziere) eingeteilt.

Aber auch so genannte Vereins- oder Freundschaftsspringen wurden von den damaligen Übungsleitern, Paul Bigler und Ernst Lemann, zusammen mit dem Vorstand organisiert. Man besprach sich mit den drei anderen Vereinen im Amt Signau und kam zum Schluss, dass jedes Jahr ein anderer Verein im Turnus den Anlass durchführen solle. So wollte man den Pferdesport fördern; Hauptsache war die Teilnahme. Für Anfänger stellte man einen ganz einfachen Parcours. Die Idee fand Gefallen, und so

konnte 1948 das erste solche Freundschaftsspringen in Langnau durchgeführt werden. Es folgten 1949 Eggiwil, 1950 Schangnau und 1951 Schüpbach (in Aeschau) usw. Um die sportliche Reittätigkeit weiter zu fördern, stiftete Ernst Bigler von Langnau einen Wanderpreis für den besten Springreiter im Amtsbezirk Signau. An einem zuvor bestimmten Freundschaftsspringen konnten sich Offiziere, Unteroffiziere und Dragoner im Kampfe messen. Nach einem Hausbrand, wobei der Wanderpreis mit verbrannte, kaufte der Stifter ein neues Bronzepferd, welches im Laufe der Jahre irgendwo im Emmental verloren ging und damit auch die Prüfung.

1962 fand zum ersten Mal bei Surmettlen, auf dem Blapbach, ein Springen statt, organisiert von unserem Verein. Der Reitplatz lag auf einer

schiefen Ebene, was den Parcours einzigartig, aber auch besonders tückisch machte.

Doch der Reiz und das Interesse an diesem besonderen Springplatz waren gross, so dass während gut zehn Jahren, zuerst jährlich, dann im Zweijahresturnus das Springen durchgeführt werden konnte. In der Durchführung wechselten sich die Langnauer und die Eggiwiler ab. 1973 soll es das letzte, verregnete Blapbach-Springen gegeben haben. Dort wo früher ein markanter Natursprung in Form eines Kieshügels, gesäumt von ein paar Bäumen, gestanden hatte, wurde ein Ferienhaus gebaut. Schade dennoch, obwohl der Platz auch sonst den heutigen Reglementen kaum mehr genügen würde.

Ein ähnliches Springen gab es auch auf dem Napf. Auch dort starteten Reiter aus unserem Verein. Die Durchführenden waren Luzerner Reitvereine, und da soll es besonders bunt zu und her gegangen sein. Am Tag zuvor mussten die Teilnehmer hinaufreiten und bis um die Mittagszeit sich melden und einstellen. Dass sich die bunte Reiterschar nicht gleich zur Bettruhe begab, ist ja wohl klar; es soll dort manch feuchtfrohlicher Abend über die Bühne gegangen sein.

Diese Vereins- oder Freundschaftsspringen haben sich recht gut eingebürgert und wurden regelmässig an verschiedenen Orten ausgetragen; sogar auf der Moosegg traf man sich im Jahre 1973. 1970 wurde in Langnau, anlässlich des Dorffestes für ein neues Hallen- und Freibad, ein Nachtspringen auf der Kniematte durchgeführt. Die guten Einnahmen sollen aber hauptsächlich aus dem Festzelt in die Kasse der „Badi“ geflossen sein. Auch auf Schnee gab es Springkonkurrenzen, so z.B. im

Sörenberg. Ein weiterer markanter Springplatz mit Erdwall und Wassergraben entstand 1965 in Zollbrück, dort wo heute der Jakob-Markt steht. Initiant und Förderer war der zugezogene Kavallerie-Wachtmeister, Arnold Meyer. Dieser Platz diente dem Reitverein nebst der Durchführung einiger Springkonkurrenzen auch als Übungsplatz. Wachtmeister Meyer führte gleich nebenan eine Autogarage und war mobil: Mit Pferdeanhängern oder Transportern der Firma Müller in Wasen brachte er die Vereinsmitglieder oft auch auf weiter entlegene Concoursplätze. Leider übernahm sich der Unternehmer und musste nach einigen Jahren seinen Betrieb samt Pferdehaltung in Zollbrück einstellen.



*Manfred Humbert an einem Springen auf Schnee
1966 in Sörenberg.*

Einige Impressionen aus vergangenen Zeiten

*Quadrille
der alten
Herren*



*H. U. Zaugg und F. Badetscher
spielen das Clairon (Signalhorn)*



*Der Herr da vorne links scheint's zu
geniessen im Tenü „Leicht“.*



Martin Rindlisbacher auf seinem Eidgenossen „Celerina“

Die letzten Kavalleristen unseres Vereins und die Abschaffung der Kavallerie 1972

Vier Mitglieder unseres Vereins waren Absolventen der zweitletzten Kavallerierekrutenschule 1972: als Korporal Michael Lemann, Langnau und Hermann Scheidegger, Ranflüh, als Rekruten Andreas Hofer, Langnau, und Alfred Galli, Gohl. Die RS sei in gewohntem Rahmen verlaufen, berichten die Beteiligten. Ihren „Eidgenossen“ konnten sie zu den üblichen Konditionen ersteigern. Im Vergleich zu früher stieg der Preis jedoch auf Fr. 4500.- an, wovon die Hälfte zu bezahlen war. Am 23. März 1972 veröffentlichte der Bundesrat seine Botschaft über die Neugestaltung der Mechanisierten Leichten Truppen, in der die völlige Aufhebung der Kavallerie vorgesehen war. Innert eines Monats gelang es den Pferdeverbänden, eine Petition mit 432'430 Unterschriften für die Erhaltung des Pferdes in der Armee einzureichen. Deshalb hofften alle noch auf eine Kehrtwendung. Noch einmal wurde die Feuerkraft unserer Kavallerie getestet. Auf dem Col du Marchairuz oberhalb Bière wurde eine grossangelegte Übung abgehalten. Pferde und Reiter wurden in einfachen Alphütten untergebracht und waren auf sich selber gestellt; es war eine harte Überlebensübung. Im supponierten Kampf gegen Panzereinheiten waren sie aber mit ihrer einfachen Bewaffnung, der Panzerfaust, klar im Nachteil. Auch der Besuch des damaligen Departementchefs, Bundesrat Rudolf Gnägi, konnte das Blatt nicht wenden. Der Nationalrat, der anfänglich noch für die Beibehaltung war, schloss sich am 5. Dezember dem Ständerat an. Mit 91 zu 71 Stimmen wurde die Kavallerie, die zu diesem Zeitpunkt noch einen

Bestand von 3500 Mann hatte, abgeschafft. Wenige Tage später kündete das EMD (Eidgenössisches Militärdepartement) an, die nächste Rekrutenschule würde nicht mehr durchgeführt. Die Dragoner erhielten ihr Aufgebot für die Umschulung auf Panzer. Knapp ein Jahr später, am 4. November 1973, verabschiedete sich die Kavallerie vom Schweizervolk. Stellvertretend für alle Kavallerieverbände ritt das Dragoner-Regiment 1 in einem Defilee in Avenches auf. 40 000 Besucher hörten zum letzten Mal, wie der Kommandant, Oberst Adolf Meier, zu seinen Leuten sagte:

„Dragoner, an die Pferde! Aufsitzen!“

Den „Eidgenossen“ samt Reitermaterial konnten die Dragoner behalten, mussten aber für das Pferd noch eine Nachzahlung von etwas mehr als Fr. 800.- leisten, und das Pferd durfte während 10 Jahren

nicht verkauft werden. Erwähnt werden sollte in diesem Zusammenhang noch, dass in den letzten Jahren der Kavallerie auf dem Markt auch Schweizer Warmblutpferde waren, die vom Bund auch gekauft und ausgebildet wurden.

Die Umschulungskurse in Bure wurden in der Regel mit wenig Begeisterung geleistet; der Dragoner war entehrt, und er hat den Sinn für das Herumkarren in einem Panzer kaum gefunden. Seinen „Eidgenossen“ musste er zu Hause lassen oder konnte ihn wenn nötig während des WKS gratis in der EMPFA in Bern abgeben.

Einige weitere Daten aus den Protokollen ab 1973

- 1973 Beschluss: Man will noch zuwarten mit der Aufnahme neuer Mitglieder, die nicht Dragoner sind.
Der Spring- und Übungsplatz auf der Hühneralp ob Langnau wird eingerichtet.
- 1974 Der Antrag zur Statutenänderung (nach der Abschaffung der Kavallerie) wird gutgeheissen. Nun konnten auch zivile Reiter und Frauen als Aktivmitglied beitreten. Als „Nicht-Dragoner“ wurden Ernst Beer, Heinrich Sommerhalder, Hans Bieri aufgenommen und als erstes weibliches Aktivmitglied Marie Louise Hofer.
- 1975 Die erste Frau im Vorstand des Vereins, Katrin Niederhauser, wird aufgenommen und gleichzeitig als Sekretärin gewählt. Reitlehrer Hansruedi Thomi wird zum Ehrenmitglied ernannt.
- 1976 Beschluss, Hindernismaterial zu kaufen für Fr. 700.00.
- 1977 Christine Hofmann wird aufgenommen. Ernst Stettler von Burgdorf wird als Reitlehrer engagiert und übernimmt die Kurse.
- 1978 Das Bahnreiten mit H. R. Thomi funktioniert gut, sonst eher ein flaes Jahr. In der Kasse sind Ende Jahr noch gerade Fr. 1277.40.
- 1979 Weitere Frauen: Elsbeth Langenegger, Ey, Langnau und Edith Fankhauser-Jörg, Langnau, werden als Aktivmitglieder aufgenommen. Hansueli Habegger, Ranflüh, organisiert einen Fahrkurs bei der Reithalle und stellt nebst anderen seine Pferde und Wagen zur Verfügung. Kursleiter ist der bekannte EMPFA-Fahrer Hermann Mast, Bern. Solche Kurse fanden auch noch in anderen Jahren statt.
- 1980 Ernst Beer und Hans Leibin werden als Kursleiter erwähnt. Erfolgreiche Springkonkurrenz; trotz Regenwetter meldeten sich über 200 Reiter. Der Bestand in der Vereinskasse erhöhte sich von Fr. 907.40 auf Fr. 5496.70.

Erfolgreiche Military

Die Military ist eine Vielseitigkeitsprüfung mit sehr hohen Anforderungen. Sie besteht heute aus drei Teilen: einem Dressurprogramm, einem Geländeritt mit fest verbauten Hindernis-

sen und einer Springprüfung. Mit den Begriffen ist man auch hier vom rein Militärischen weggekommen. Der neue Name: Concours Complet, oder einfach CC-Prüfung und die eingesetzten Pferde sind ebenso CC-Pferde. Auch wird in verschiedenen Kategorien geritten. International von 1* bis zum höchsten Level: 4*(Stern). In Europa gibt es zudem die Kategorie der „ländlichen Reiter“, was dem Schwierigkeitsgrad von 2 * (Sterne) entspricht. In der Schweiz startet man zudem in den Einteilungen B 1, B 2, B 3. B 3 entspricht ungefähr dem Niveau von 1* (Stern).

Seit mehr als 20 Jahren reitet ein einziges Mitglied unseres Vereins im Concours Complet und ist dabei sehr erfolgreich: Jakob Roethlisberger von der Hühneralp ob Langnau, im Beruf Zahnarzt am Viehmarktplatz in Langnau.

Die Reiterbiografie

Jakob Roethlisberger erzählt

Am 22. April 1948 in Langnau geboren und aufgewachsen, erhielt ich den ersten Reitunterricht im Alter von zwölf Jahren an der Reitschule von Burgdorf bei Heiri Morf. Danach war ich jahrelang Schüler von Ernst Hofmann in Langnau, und durfte zusätzlich die legendären Reitstunden von Hauptmann Hans Moser in der Reithalle in Langnau besuchen. Meine späteren Reitlehrer waren: Georg Wahl in der Dressur, Martin Plewa (deutscher Bundestrainer) im Geländereiten und Jörg Röthlisberger von Signau im Springen. Massgebender Bestandteil meiner Ausbildung waren aber insbesondere die Reitstunden mit Frau Marianne Fankhauser-Grossweiler, die mir die traditionellen Richtli-

nien der klassischen Reiterei vermittelte. In den Sechzigerjahren war sie selbst Mitglied des Nationalteams im Dressurreiten und dabei sehr erfolgreich an Olympiaden, Welt- und Europameisterschaften. Als Teammitglied oder im Einzel, ritt sie mehrmals auf Medaillenplätze. In den letzten Jahren durfte ich auch mit dem ehemaligen Internationalen Paul Hürlimann viele interessante Reitstunden erleben. 1982-86 war ich im Vorstand des ZKV als Obmann Military.

„Der wichtigste Teil in diesem Sport – sind aber die Pferde!“

Jakobs erstes Militarypferd war „Mac Away“ ein Ire. Darauf folgten acht weitere Pferde, meist englischer oder irischer Abstammung. Die jetzigen Pferde sind „Imago“, ein Holländer, „Ballynacraig“ ein Irländer und die selber gezüchtete „Imanella“.

Ein CC-Pferd muss in allen Teilen gute Eigenschaften haben: ein gutes Galoppvermögen, überdurchschnittliche Gangarten, ausreichendes Springvermögen, Mut und Ausdauer.

Das beste Alter dieser Pferde liegt zwischen 8 und 14 Jahren; danach wird es für viele körperlich zu anspruchsvoll.

Während der mehr als 25 jährigen Reiterkarriere konnte Jakob Roethlisberger viele tolle Erfolge feiern. In der Nationalen Meisterschaft der Regionalverbände gab es sechs Siege. Diese führten jeweils zum Titel des Schweizermeisters, erstmals 1981 in Gingins, letztmals 2005 in Solothurn. Noch höher zu bewerten sind die zwei Bronzemedailien in der Kategorie Elite, 1994 in Frauenfeld und 2003 in Ecublens. Der

internationale Höhepunkt war die Silbermedaille im Team der ländlichen Reiter, 1991 im Schwedischen Flyinge.

Weitere internationale Starts mit sehr guten Platzierungen, gab es in diversen 1- und 2-Sterne Prüfungen. Dabei resultierten 1. bis 6. Ränge in Frankreich, Italien, Österreich, Deutschland, Holland und England.

Wie erfolgreich Jakob Roethlisberger immer noch reitet, zeigt ein Jahresranking des SVPS (Schweizerischer Verband für Pferdesport). Unter Berücksichtigung aller in- und ausländischen Starts der letzten Jahre war Jakob immer



Mit Pferd „Imago“ an der „Spinne“, WM 1997 in Le Lion d'Anger, Frankreich. Leider musste Jakob beim drittletzten Hindernis wegen Erschöpfung des Pferdes aufgeben.

unter den zehn besten Reitern klassiert. Auch 2006 wird wieder volles Programm geritten. Die jüngsten Medaillen: Im September an der Schweizermeisterschaft Stufe B 3 von Engelburg (St. Gallen). Gold im Mannschafts-, Bronze im Einzelreiten – weiterhin viel Erfolg!



4. Rang mit „Target Practice“ im Dressurprogramm einer 2 Prüfung 1997 in Chantilly.*

1981 Das Jubiläumsfest „75 Jahre Reitverein“ mit Musik und Tanz in der Reithalle, ist wegen geringem Publikumsaufmarsch finanziell nicht sehr erfolgreich. Ins Protokoll wird geschrieben: „Man hätte auch besser ein Springen gehabt!“

Ehrungen: Edith Fankhauser hat die N-Lizenzprüfung für Dressur bestanden.

Jakob Roethlisberger wird Schweizermeister in der Military der ländlichen Kategorie.

Im Springreiten sind Ernst Beer und Werner Widmer erfolgreich.

Weitere Frauen werden aufgenommen: Doris Sprecher, Margrit Althaus sowie

Marla Birkhäuser, sie gleich als Sekretärin.

- 1982 Trotz dem Springen auf dem Sonnenfeld, eine Woche vor Beginn der Überbauung, bei Schnee, Kälte und zuletzt noch Sonnenschein, wird dieses Jahr als das Jahr der Ruhe bezeichnet.
- 1983 Der Fahrverein Oberemmental wird gegründet. Viele Reitvereinsmitglieder werden auch dort Mitglied; der ORV spendet Fr. 500.-. Am Abendritt auf Waldhäusern verunglückt Marla Birkhäuser mit Pferd Canella und bricht einen Arm. Am 4. November reist der ORV nach Verona an die Pferdeschau.
- 1984 Bei schönstem Wetter führt der Auffahrtsritt wie gewohnt zum Brunch auf die Lüdernalp. Das Springen im Herbst wird ein toller Erfolg. Das Fuchsschwanz-Finish führt über die verschneiten Matten vom Ried bis Obersbach in Ranflüh. Sieger wird Hansueli Beer. Doris Sprecher und Res Krähenbühl bestehen die Lizenzprüfung. Jakob Roethlisberger wird Schweizermeister in der Military. Hermann Scheidegger von Ranflüh gibt nach 10 Jahren das Kassieramt ab, Nachfolger wird Ruedi Ritter. Ester Lemann-Lüthi von Langnau wird als Ehrenmitglied aufgenommen.
- 1985 Die Vereinsreise nach Ungarn soll laut Teilnehmern sehr schön gewesen sein. Der Übungsplatz auf der Hühneralp muss aufgegeben werden, zum Abschied wird ein kleines Springen abgehalten. Gast ist der Reitverein Schüpbach. Bei der Reithalle wird der Vorplatz vom ORV in Frondienst betoniert. Ehrung für Ernst Beer: Er wird Schweizer- und ZKV-Meister in der Kombination: Springen und Dressur, mit CH-Pferden bis 6jährig. Zugleich hat er die Prüfung als Parcoursbauer bestanden. Das erste Vereinslogo entsteht. Paul Habegger zeichnet den Pferdekopf im Hufeisen, gemäss der Standarte, jedoch nur schwarz-weiss. Fortan werden Briefe, Kuverts und anderes mehr immer mit diesem Vereinszeichen versehen.
- 1986 Einweihung des neuen Springplatzes im Pfaffenbach. Der 80. Geburtstag unseres Vereins wurde am Springen in der Ey, mit verschiedenen Showeinlagen, gebührend gefeiert. P. Bigler verfasste dazu eine erste Chronik. Res Hofer hat die Lizenzprüfung bestanden.
- 1987 Edith Fankhauser wird zur ersten Präsidentin des Reitvereins gewählt. Kassier auf Zeit: Paul Bigler. Ehrenmitglied Ernst Hofmann schenkt dem Verein sieben Anteilscheine der Reithalle. Der ORV besitzt nun 37 Anteilscheine der Reithalle, weitere sollen noch beschafft werden.

- 1988 Das Reithallenstübli wird in seiner ersten Version durch den Reitverein in Fronarbeit gebaut. Die Materialkosten übernimmt die Reithalle.
- 1989 Zwei vorbereitete Vereinsreisen konnten mangels Anmeldungen nicht durchgeführt werden. Mitreiten am OGA-Umzug in Langnau mit 10 Pferden. Der Fuchsschwanzritt am 26. November wird gewonnen von Mirjam Gobeli, danach Gratis-Verpflegung bei Peter Bürgi, Chef der Heimstätte Bärau.
- 1990 Die Statuten werden geändert und angepasst. Das gelbe Statutenbüchli entsteht und wird an die Mitglieder abgegeben. Das Vereinslogo auf dem Einband wird von P. Habegger neu gezeichnet und etwas abgeändert, weil der „alte Kopf“ bei vielen Mitgliedern wenig Gefallen gefunden hat – vor allem wegen dem „Hirschhals“, der beim Abzeichnen etwas zu direkt von der Standarte übernommen wurde.



Das alte Logo



Das neue Logo, auch in farbiger Ausführung auf diversen Vereinsartikeln.

- 1991 Als Ersatz für die jährliche Fuchsschwanzjagd, die wegen der schlechten Schneeverhältnisse und auch wegen der beachtlichen Anzahl Teilnehmer nicht mehr durchgeführt werden kann, gibt es den ersten vereinsinternen Patrouillenritt. Am Start sind 13 Zweierteams. Dank Res Hofer gibt es die ersten Freibergerkurse für Pferde aus der Pferdezuchtgenossenschaft Oberemmental.

An einem der jährlichen Patrouillenritte, im Nov. 2004



Der Zuzug der Freiberger

Bereits vor 1985 war Ruedi Ritter mit einer Freibergerstute Vereinsmitglied und Kassier. Wenig später präsentierte sich auch Hans Kienner mit einem Freibergerpferd in der Reithalle bei einem eigenen Voltigierprogramm. 1991 traten weitere Vertreter von Zucht und Reiterei mit Freibergern bei: Martin Baumgartner, Dürs-rütti, Thomas Dietrich sowie Heidi und Res Baumgart, Langnau. In den folgenden paar Jahren entstand ein richtiger Boom mit Freibergerpferden, so dass man heute sagen kann, dass die Hälfte des Reitvereins mit Freibergern unterwegs ist. Wer mehrere Pferde besitzt, hat oft auch sowohl Freiberger wie Warmblüter. 1992 wurde im Verein ein erstes Knock-out-Springen in der Halle durchgeführt. 1994 fand erstmals das Freiberger Cupfinale beim Springen in der Ey statt. Dieses Springen brachte viele Zuschauer und wurde von unserem Verein ab 1994 immer im Jahr der Springkonkurrenz durchgeführt.



Freibergerkurs mit Res Hofer

Züchter Martin Baumgartner erklärt, wie sich die Freibergerzucht im Oberemmental entwickelt hat. Es gab zwei Linien, eine etwas schwerere mit den Hengsten „Chasseur“ und „Imprévu“ sowie die leichtere „Vaillant-Linie“. Der schwere Schlag, mit weniger Einkreuzung durch Warmblut, ist heute eine Liebhaberei und wird hauptsächlich noch im Zürcher Oberland betrieben. Diese Pferde gehen in Richtung Kaltblut und sind im Umgang etwas gröber. In der Pferdezuchtgenossenschaft Oberemmental wird aber fast ausschliesslich der leichte Schlag gezüchtet. Haupthengst der vergangenen Jahre war dabei „Lorrain“ vom Gestüt in Avenches. Er war eingekreuzt mit Schwedenblut und galt als durchschlagender Vererber. Er züchtete auch etwas grösser, denn das Stockmass sollte heute bei 160 cm liegen.

Trotz allem: die Zucht war in den letzten Jahren doch eher rückläufig. Der Konjunkturrückgang und die Aufgabe vieler Landwirtschaftsbetriebe sind sicher Hauptgründe. Auch der Bedarf der Armee an Trainpferden war in den letzten Jahren rückläufig. In den Spitzenjahren, ab 1985, wurden an den Pferdeschauen in Langnau und später im Eggiwil bis zu 300 Fohlen gezeigt. Heute liegt der Durchschnitt ungefähr bei 110 Fohlen. Am Leben gelassen werden nicht alle, aber mit den ausgesuchten wird heute eine umso bessere Ausbildung betrieben. Im Verein wurden die paar einzelnen Freiberger vor 1991 zusammen mit den Warmblütern, in den normalen Winterkursen geritten, und das ging problemlos. Dies war aber nur ein

ganz kleiner Teil all jener Pferde, die in der Genossenschaft gezüchtet wurden.

Ausgerechnet ein Warmblutreiter und -züchter hatte aber dieses Potenzial erkannt und für eine bessere Ausbildung der Freiberger gesorgt. Andreas (Res) Hofer, damals Vizepräsident unseres Vereins, legte sich ein Konzept zurecht und bot über den Reitverein jeweils am Freitagabend einen Freiberger Reitkurs für junge Pferde an. Erstmals im Winter 1991 wurde eine stattliche Anzahl 3jähriger Pferde in die Halle geführt. Am ersten Kursabend noch scheu und unbeholfen, gegen Kursende schon richtige Könner – in allen Gangarten, im Sprung über bis zu 60 cm hohe Hindernisse oder in Geschicklichkeit über Wippen, durch flatternde Bänder usw.

So wurden sie auf beste Art auf den Feldtest im Frühjahr vorbereitet. Durch die Kurse entstand für die Pferde ein grosser Ausbildungsvorsprung, so dass diese entsprechend gute Resultate am Feldtest erreichten. Das Interesse

an den Kursen war so gross, dass diese doppelt oder 3fach geführt werden mussten und pro Kurs manchmal bis zu 10 Pferde gleichzeitig in der Halle waren.

Nicht nur die Pferde profitierten von diesen Kursen, auch die Reiter und Reiterinnen. Viele von ihnen waren nicht Mitglieder und das Haltenreiten neu. Aus diesem Kontakt zum Reitverein gab es unzählige Neueintritte von jungen Frauen und Männern, die sich auch weiterhin dem Pferd und der Reiterei widmen wollten.

In diesem Zusammenhang gesehen, ist der Zuzug der Freiberger der wohl prägendste Faktor in unserer jüngeren Vereinsgeschichte. Innerhalb paar Jahren wurde die Zahl der Aktivmitglieder mehr als verdoppelt. Einen Oberemmentalischen Reitverein ohne Freibergerpferde kann man sich gar nicht mehr vorstellen. Hoffen wir, dass die heimische Zucht noch lange Bestand hat und uns mit ihren Pferden erfreut!



Freiberger Hengst „Lorrain“



Stute mit Fohlen: Züchter Alfred Galli

- 1992 Res Hofer übernimmt zwei weitere Freiburgerkurse. Die traditionellen reinen Vereinskurse mit Gymnastik, Springen und Dressur werden mit durchschnittlich 6-8 Reiterpaaren auch gut besucht. Nachdem Theres Hofer schon seit Inbetriebnahme des Reithallenstübli für das leibliche Wohl der Gäste gesorgt hat, wird sie nun offiziell an der HV als „Stübliwirtin“ gewählt. Das Stammlokal wird vom Hotel Emmental ins Reitstübli verlegt. Eine Vitrine für die Standarte und Pokale wird von Paul Bigler neu hergestellt und montiert.
- 1993 Der erste Brevetkurs wird unter Leitung von E. Beer mit sieben Teilnehmern durchgeführt. Die Freiburgerkurse sind sehr begehrt; sie werden dank der grossen Beteiligung dreifach geführt. Beschluss, ein Vereinsmitteilungsblatt zu kreieren, von Paul Bigler vorgeschlagen, übernimmt dieser auch gleich die Ausführung. Das Blatt soll dreimal jährlich erscheinen und alle Vereinskorrespondenzen enthalten. Damit sollen die hohen Portokosten gesenkt werden. In der Reithalle wird ein Samariter-Kasten montiert, Res Krähenbühl spendet den Inhalt. Auch für die Pferde gibt es einen Erste-Hilfe-Kasten, gespendet von den Tierärzten Schmid und Siegenthaler. Für den Gebäudeunterhalt stellt der Verein eine Werkzeugkiste zusammen.
- 1994 Beim Springen im Herbst findet zum ersten Mal der Freiburger Cupfinal in Langnau statt. Das Reithallendach wird saniert und mit Lichtplatten ergänzt.



Freiberger- & Haflinger- Cupfinal. Rangverkündigung von 2004. Bestes Vereinsmitglied: Helen Kipfer mit „Samira“

1995 20 Pferde werden in Kursen unter Leitung von Res Hofer auf den Feldtest vorbereitet. Brevetkurs mit 23 Teilnehmern. Teilnahme am OGA-Umzug mit Thema „Wildwest“.

1996 Bei der Reithalle wird seitlich ein Tor eingebaut und der Hallenboden saniert. Das Reitstübli wird fast um die Hälfte vergrössert und fertig ausgebaut. Ski-Weekend in Sörenberg. Springen in der Ey. Wegen der vielen Teilnehmer kann der Altjahrsritt mangels Stallungen nicht mehr im gewohnten Rahmen durchgeführt werden. Neu gibt es einen Sternritt zu einem Mitglied, wo die Pferde draussen angebunden werden. Die Reiterschar wärmt sich bei einem Apéro mit Glühwein, Speck und Hobelkäse auf. Am Abend sind dann alle zu einem feinen Nachtessen in einem Gasthof eingeladen. Das Essen wird vom Verein ausgewählt und bezahlt. Eine Vereinsfotografin wird gewählt: Rosmarie Bähler, Langnau.



Gemütliches Beisammensein im neue Stübli

1997 Als erste Präsidentin tritt Edith Fankhauser nach 9jähriger Amtszeit zurück. Für die geleisteten Dienste, ihrem persönlichen Einsatz zur Erhaltung der Reitwege sowie dem Bemühen um korrektes Reiten der Mitglieder hat sich Edith verdient gemacht. Sie hat den Beweis erbracht, dass auch eine Frau den Reitverein bestens führen kann.

Edith und der ebenfalls zurücktretende Martin Rindlisbacher, werden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Neuer Präsident wird Res Hofer, Langnau. Der Vorschlag von Kassier Paul Habegger, ein Reitchörli zu gründen, wird gutgeheissen. Chörli-Chef wird Simon Krähenbühl.

Die erste Vereinsmeisterschaft wird ausgetragen. Dazu zählen folgende Disziplinen:

Kombinierte Prüfung in Schüpfheim/Sörenberg

Vereinsspringen

Minigolf

Patrouillen-Ritt

Jassen

Die Gewinner dieser ersten Vereinsmeisterschaft sind: Ruth Beer bei den Damen und Markus Jakob bei den Herren.



Die Präsidentin Edith Fankhauser leitet ihre letzte Hauptversammlung im Rest. Seilerhof.

1998 Kombiprüfung mit dem Reitverein Schüpfheim. Skirennen in Sörenberg, Springen und Gymkhana in der Halle Schüpfheim. OGA-Umzug, dann im Herbst die Springkonkurrenz. Am 17. November die erste Singübung.

1999 Der Tätigkeitsbericht wird an der HV erstmals nicht mehr vorgelesen, weil er schon vorher im Mitteilungsblatt erschien. Das solle auch in Zukunft so bleiben.

Etwas Ungewohntes passiert: Der langjährige Kursleiter für die Vereinskurse (Gymnastik, Springen und Dressur) demissioniert.

„üse Aschi“

Höchste Zeit, unseren Kursleiter, Berufs- und Springreiter, Parcoursbauer, Ex-Präsidenten und vieles mehr vorzustellen:

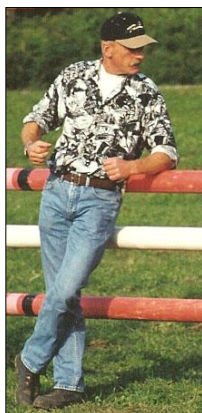
Ehrenmitglied Ernst Beer

Aufgewachsen im Pfaffenbach, Oberfrittenbach, hat er die Lust zum Springreiten schon früh verspürt.

Bereits als Siebzehnjähriger, ohne Vereinsmitgliedschaft, durfte er an Freundschaftsspringen starten. So fand man ihn ab 1966 regelmässig in den Ranglisten der heimischen Springkonkurrenzen.

Nach dem formellen Beitritt als Aktivmitglied 1974 amtierte er bereits von 1975 bis 1978 als Vereinspräsident und später nochmals als Vize. 1976 wurde er Bereiter in der damaligen EMPFA in Bern.

In über 35 Jahren erzielte er unzählige Erfolge als Springreiter und Kombinierer. Er war zudem **der** Kursleiter des Reitvereins. Man muss sich wirklich warm anziehen, wenn man bedenkt, dass er während 17 Jahren, von 1979 bis 1996 die Winterkurse Basis, Gymnastik, Springen und Dressur leitete (Dressur bis 1994). Das gibt schon beim Lesen kalte Füsse – aber ein warmes Herz, wenn man an soviel Willenskraft denkt... Und wenn dann ein Pferd meinte, es habe den dickeren Schädel, ist Ernst nicht selten selber aufgesessen und hat ihm das Nötige beigebracht. Dank „Aschi“ konnten wir auch selber Brevet- und Lizenzkurse durchführen. Beim Springen haben wir den eigenen Parcoursbauer – und bis jetzt erst noch gratis!



Heute ist Ernst immer noch im selben Beruf tätig – trotz Schliessung der EMPFA 1996 und trotz einer Rückenoperation vor ein paar Jahren. Heute heisst der Betrieb in den EMPFA-Gebäuden NPZ (Nationales Pferdezentrum), und Ernst bildet dort nach wie vor Pferde und Reiter aus.

Zusätzlich ist er jährlich an rund 20 Wochenenden als Parcoursbauer unterwegs, aber auch als privater Springreiter mit seinen zwei Pferden. Dabei startet er an Concours in der ganzen Schweiz auf Stufe M (Mittlere Prüfung National).

Sein Leitmotiv:

„Eigene Wettkampfpraxis ist wichtig für den Ausbilder“.



Ernst Beer auf „Lucky“ 2005 in Avenches, in einer Promotion-Prüfung für 6 jährige CH-Pferde.

- 2000 Bau der WC-Anlage in der Reithalle. Es gibt nun getrennte WCs für Damen und Herren, beiderorts mit Lavabo und Heizung. Silbertest im Pfaffenbach. Ernst Beer wird Ehrenmitglied.
- 2001 Erster Zweitagesritt in den Jura, nach Nods zu Tony Krähenbühl. Spalierstehen bei jungen Vereinsmitgliedern, Silbertest mit 12 Teilnehmern. Westernkurs wird angeboten. Christof Althaus wird neuer Sekretär.

Der Shagya-Araber im Verein

1992 haben die Vereinsmitglieder Margret und Hans-Peter Siegenthaler in Zollbrück eine Shagya-Araberstute angeschafft. „Nasika“ wurde in der Schweiz gezogen. Ihre Mutter, die „O-Bajan 1-17“ war die wohl bekannteste Shagya-Zuchtstute in der Schweiz, ihr Vater „Nasrallah“ ein Stempelhengst der deutschen Shagya-Zucht.

Die Stute „Nasika“ hat in Zollbrück zweimal geföhlt. Ihre Tochter „Nubia“ ist heute zehnjährig und im Besitz der Familie. Sie wird im



Eva Siegenthaler mit „Nubia“, in einer CC-Prüfung Stufe B 1, 2004 in Bern.

Sport eingesetzt, ist ein wunderbares CC-Pferd mit viel Vorwärtsdrang, aber immer absolut ehrlich. Daneben wird sie als Lehr-Pferd für Kinder eingesetzt, ein Job, den sie trotz sehr viel Temperament absolut zuverlässig und liebevoll erledigt; ganz typisch Shagya-Araber.

Zur Geschichte der Shagya-Araber

Der Shagya-Araber wurde Ende 19., Anfang 20. Jahrhundert in Ungarn aus Wüstenarabern herausgezüchtet. Man wollte ein Armeepferd züchten, das schnell, wendig, rittig und vielseitig war und auch ein- und mehrspännig gefahren werden konnte. Noch heute ist das Hauptgestüt der Shagya-Araber im ungarischen Babolna, wenn auch die Zucht vor allem auf das westliche Europa verlagert worden ist.

Der Shagya-Araber ist ein sehr vielseitiges Pferd. Seine Stärke ist die Rittigkeit und Leistungsbereitschaft sowie der ausgesprochen menschenbezogene Charakter, der vom Vollblutaraber her erhalten geblieben ist. Er wird in der europäischen Warmblutzucht immer wieder als Veredler eingesetzt. Durch seine Grösse und Rittigkeit eignet er sich besser dafür als der Vollblut-Araber. Er ist in vielen Sportpferde-Pedigrées vertreten, so auch in demjenigen von „Calvaro“.

Webers Maultiere

1996 kam bei Webers auf der Marlenbergscheuer das erste „Muli“ zur Welt (mittlerweile sind es sieben). Für nicht Eingeweihte sei gesagt, dass es sich dabei um eine Kreuzung zwischen einem Pferd oder Pony und einem Esel handelt. Die Befruchtung gelingt nur mit einem Eselhengst, und nicht umgekehrt. Dabei wird aber auch oft die künstliche Befruchtung angewendet. Die Mulis selber sind unfruchtbar.

Ueli Weber arbeitete bereits in der Train-Rekrutenschule mit Maultieren und kam dadurch auf die Idee, mit Mulis etwas aufzuziehen. Seit einigen Jahren veranstaltet er Trekkings ab seinem Hof, quer durchs Emmental. Dabei können die Tiere auch von Kindern oder älteren Leuten geritten werden, die sonst nicht reiten. Die Mulis haben eben auch ihre ganz zutrauliche Seite.

Das Westernreiten im Verein

Dank Werner Zumkehr kam 2001 der erste Westernkurs in Langnau zu Stande. Als Trainer konnte Olivier Fasel aus Alterswil gewonnen werden. Der gelernte Bereiter bildete sich im In- und Ausland zum Westerntrainer C aus. Auf seinem Hof im Kanton Freiburg züchtet und trainiert Olivier Fasel Paint Horses. So profitierten die interessierten Reiter von Anfang an von einem fundierten Aufbau in der im Emmental kaum verbreiteten Reitweise.

Zu Beginn fragten sich die einen oder anderen Vereinsmitglieder wohl, was diese Cowboys und Cowgirls genau machten und wozu sie die Halle einen ganzen Abend lang beanspruchten. Immer wieder gab es neugierige Blicke aus dem Reitstübli oder ein eher mitleidiges Lächeln von der Tribüne, wenn die Westernreiter ihr etwas anderes Training absolvierten.

Trotz der offensichtlichen Unterschiede waren die grundlegenden Interessen aber die gleichen wie bei allen Reitern: die Freude am Kameraden Pferd, der Dialog mit der übrigen Bevölkerung betreffend Reitwege und die Ge-

selligkeit unter Gleichgesinnten. Bald wurden aus den Westernreitern voll integrierte und aktive Vereinsmitglieder. Die immer gut besetzten Westernkurse mit jeweils drei Gruppen auf verschiedenem Niveau standen via Vereinsblatt allen Interessierten offen. Im Vorstand vertritt bis heute Marlis Erhard die Anliegen der Gruppe. Am OGA-Umzug, an der 100-Jahrfeier in Schüpfheim und an den Special Olympics im NPZ Bern waren die Langnauer Cowboys und Cowgirls mit ihren bunten Pferden und der speziellen Ausrüstung zu sehen und fielen bei der grossen Überzahl an Freibergern trotzdem auf!

Heute haben die rund zwanzig Westernreiter ihren festen Platz im Verein. Noch immer wird fast jeden Donnerstagabend mit Olivier Fasel trainiert. Im Moment noch ohne Turnierambitionen, aber mit dem Ziel, rittige und motivierte Pferde als Partner zu bekommen.



Westernreiter aus unserem Verein in der Halle des NPZ Bern im Showprogramm der Special Olympics 2006

vInr. Nicole Hasler, Peter Fankhauser, Marlis Erhard, Katrin Tschirly, Kirsten Hansen, Meret Lemann.

Zur Geschichte des Westernreitens

Wie die meisten Reitweisen hat sich das Westernreiten aus dem Kriegshandwerk entwickelt. Mit den spanischen Eroberern kamen die ersten Pferde nach Südamerika. Als die Zeiten ruhiger wurden und das Pferd vermehrt zu Hützwecken gebraucht wurde, passte sich auch der Reitstil sowie das ganze Equipment der so genannten Gebrauchsreiterei an. Auch in Nordamerika hatte sich die Reitkultur bei den Cowboys in gleicher Weise durchgesetzt und den unverkennbaren Stil geprägt. Noch heute kann man den Einfluss der ehemals spanischen Reitweise in einzelnen Reitelementen (Figuren) sowie Ausrüstungsgegenständen deutlich erkennen.

In der heutigen Zeit wird Westernreiten immer mehr als Freizeitreiterei oder Sport betrieben, und die Gebrauchsreiterei hat nicht mehr soviel Einfluss auf den Reitstil und die Pferdezucht. Die grundsätzlichen Unterschiede zum klassischen Reiten bestehen in den zum Teil anderen Hilfengebungen und dem Tempo. Beim Westernreiten wird das Pferd nicht konstant an die

Hilfen gestellt, denn der Reiter bringt dem Pferd bei, sich auch am losen Zügel in einer guten Selbsthaltung zu tragen.

Die beim Westernreiten üblichen Gangarten:

Walk, ein ruhiger, raumgreifender Schritt;

Jog, ein langsamer raumgreifender Trab, der bequem zu sitzen sein sollte;

Lope, ein ruhiger, jedoch nicht zu kurzer Galopp;

Auch bei Westernprüfungen kommt es vor, dass Gangverstärkungen wie „**extended Trot**“ oder „**extended Lope**“ verlangt werden.

Das Westernpferd

Für das Westernreiten eignet sich ein Pferd von ausgeglichenem Charakter, das kompakt, gut bemuskelt und nicht allzu gross ist. Die aus den USA stammenden Quarter Horses, Paint Horses und Appaloosa Horses wurden speziell für diese Arbeit und auch den Sport gezüchtet. Sie sind sicher prädestiniert für diese Reitweise, vor allem auch, wenn es um die Rinderarbeit geht. Das heisst jedoch nicht, dass andere Pferderassen nicht auch geeignet wären, sofern sie die entsprechenden Voraussetzungen für die Bedürfnisse des Reiters und den vorgesehenen Zweck (Sport- oder Freizeitreiten) erfüllen.



Nicole Zumkehr auf dem Quarter Horse

„Peppus Tivios Chess“

Ausrüstung: Cutting-Sattel und Stirnbandzaum mit Billy-Allen-Trense

2002 Normales Vereinsjahr mit Springen im Herbst in der Ey. 1. Platz bei der Standartenpräsentation, mit einer lustigen „Wildwest-Vorführung“ am ZKV-Vereinscupfinale in Hezogenbuchsee. Auch die Springreiter schafften es ins Finale, mussten dort aber dann leider am Trockengraben ausscheiden. Die Akteure waren: Ernst Beer, Thomas Portenier und Bendicht (Bänzu) Röthlisberger.
Ernst Beer stellt Antrag, die Reithalle zu verlängern. Ueli Bärtschi vom Brunnengrat verunglückt mit dem Pferdewagen tödlich. Res Hofer gibt das Präsidentenamt unter bester Verdankung ab und wird Ehrenpräsident. Neuer Präsident: Markus Jakob von Langnau.

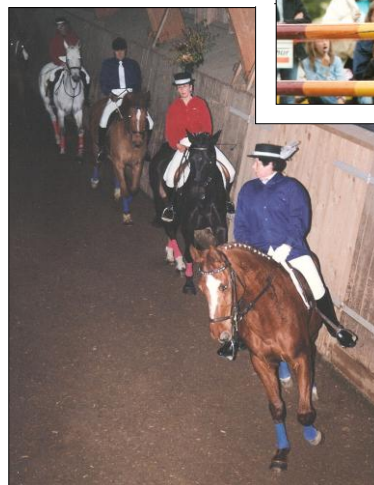
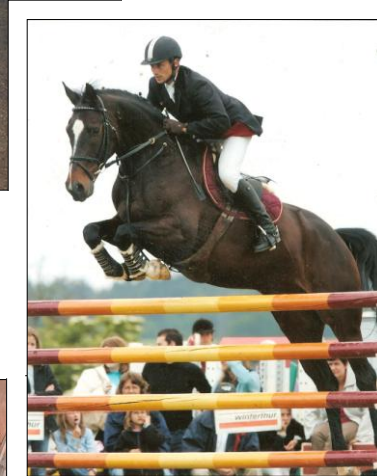
2003 Nach 10 Jahren geht die Redaktion des Mitteilungsblattes von Paul Bigler an Claudia Althaus. Erstmals werden Jugendliche unter 16 Jahren als Vereinsmitglieder aufgenommen. Springkonkurrenz im Herbst. Es wird bereits über das 100-Jahr-Jubiläum diskutiert.

2005 Als Beispiel und für all jene, die kein Mitteilungsblatt erhalten, sei hier einmal erwähnt, wie die Aktivitäten während eines Vereinsjahres aussehen:

- 8.1. Prüfung Brevetkurs mit 20 TeilnehmerInnen.
- 11.1. Beginn der Winterkurse, Basis, Gymnastik und Springen, jeweils Dienstagabend.
- 13.1. Beginn der Winterkurse für Dressur am Donnerstagabend.
- 28.1. Beginn der Feldtestkurse für junge Freiberger am Freitagabend.
- 29.2. Hauptversammlung im Restaurant Hochwacht um 20.00 h.
- 12./13.2. Kombinierte Prüfung in Sörenberg und Schüpfheim; Skirennen, Springen und Gymkhana.
- 24.3. Abschlussreiten am Gründonnerstag, mit Eiertüpfeln und fröhlichem Ausklang.
Der Winter ist vorbei und somit die Kurse, die warme Jahreszeit kann kommen.
- 7.3. Beginn Westernkurs, 12mal.
- 12.3. Trainingspringen in Schüpfheim
- 30.3. Feldtest für die jungen Freiberger im Bärau.
- 5.5. Auffahrtsritt zum Brunch bei Familie Rothenbüler, Schwanden.
- 24.6. Abendritt, Treff 19.30 h bei Reithalle.
- 3.8. Minigolf, Badi Langnau, 20.00 h
- 27.8. Luegschiessen
- 2.9. Spalierstehen, Hochzeit Daniela Jutzi und Niklaus Kiener
- 4.9. Vereinsspringen im Pfaffenbach (internes Springen nur für Vereinsmitglieder)
- 24.9. Spalierstehen, Hochzeit von Aktivmitglied Barbara Neuenschwander und Präsident Markus Jakob.
- 1./2.10. Zweitagesritt im Jura, nahe Tramelan.
- 28.10. Reitkurs für Kinder, Schüler und Einsteiger. Reitkurs für trächtige Stuten.
- 6.11. Vereins-Patrouillenritt
- 26.12. Altjahrsritt: Ritt und Brunch bei Familie Sommer, Mungnau, Abendessen im Restaurant Kreuz in Schüpbach.

So und ähnlich sahen die Jahresaktivitäten in den letzten Jahren immer aus; vielseitig und dynamisch, und in allen geraden Jahren eine Springkonkurrenz.

Einige Impressionen aus dem Vereinsleben





Geschichten und Erinnerungen aus dem Vereinsleben – Lustiges und Kurioses

Rückblick

Von Edith Fankhauser, Langnau, Ehrenmitglied

Lange hat es ja gedauert, bis endlich auch gewöhnliche Reiter/innen, d.h. Nicht Kavalleristen in den Reitverein aufgenommen wurden. An der HV vom 9. Februar 1979 beschloss man meine Aufnahme, was für mich eine grosse Ehre war. Leider sah es zu diesem Zeitpunkt im Reitverein nicht allzu rosig aus! Die Kasse enthielt Fr. 907.40, und richtige aktive Mitglieder gab es nur rund 20. Unter dem Präsidenten Werner Zumkehr, ab 1980, wagte der Verein den Sprung ins kalte Wasser. Es wurde beschlossen, wieder einmal eine Springkonkurrenz durchzuführen. Das war ein grosses finanzielles Risiko, waren doch die Springen von 1973 bis 77 finanziell nicht mehr erfolgreich. Es gab nur zwei Möglichkeiten: Entweder es würde ein Flop, mit einem erheblichen Defizit, was eine wahrscheinliche Auflösung des Vereins zur Folge gehabt hätte – oder es würde erfolgreich, mit einem beachtlichen Reingewinn, was den Reitverein zum Überleben ermutigen würde. Nun, das Experiment gelang: Mit einem Reingewinn von Fr. 4600.- konnte sich die Kasse erholen und der Reitverein lebt zum Glück heute noch.

In der Folge wurden auch kleinere vereinsinterne Aktivitäten durchgeführt, darunter auch die Reitkurse während des Winters. Unter kundiger Leitung war das Interesse auch gross, liess dann aber gegen das Frühjahr hin etwas nach. Im Herbst 1979 haben wir beschlossen, einen Reitausflug zu organisieren. Patrouillenritte

wurden damals in unserem Verein noch keine durchgeführt, und deshalb haben wir uns etwas Besonderes ausgedacht. Im Vordergrund stand, dass auch die Kinder unserer Mitglieder mitmachen konnten. So haben wir im Hapbach unsere Ponys gesattelt und die Kinder auf einen eigenen Ritt geführt. Die Aufgabe der Grossen war es dann, ebenfalls beritten, die Kinder zu suchen. Das hat auch wunderbar geklappt; alle waren zuletzt auf der Fouzhöhe, oberhalb Bäregg. Mit einem Lieferwagen wurde das Essen und Trinken gebracht, so dass wir schon kurze Zeit später bei einem gemütlichen Feuer unser Fleisch grillen konnten. Das war alles gut und recht, doch plötzlich ein Aufschrei! Das Pony „Leda“, mit der kleinen Beer Ursle im Sattel, haute ab und verschwand im Wald. Von Beiden war nichts mehr zu sehen und nichts mehr zu hören. So einen Spurt hatte ich von Ernst Beer noch nie gesehen; der war auf und weg, um seine Tochter zu suchen. Zum Glück: Kurze Zeit später kehrten Ernst, Ursle und das Pony heil zurück zum Brätliplatz. Zum wohlverdienten Kaffee fehlte zu guter Letzt die Milch oder der Rahm. Auch das war kein Problem; es waren ja noch Stuten da, die zuhause Fohlen hatten und bei denen die Milch nur so lief. Also wurden die Stuten gemolken und der feine Kaffee Crème getrunken. Es gab auf jeden Fall genug für alle. So verging der schöne Tag langsam. Wir sattelten unsere Pferde wieder. Ernst Beer gab auf unserer verrückten „Celerina“ noch ein paar Kunststücke zum Besten und – oh Wunder! – das Pferd hat sich das gefallen lassen. Unterwegs wurde aller-

hand gequatscht, auch über Hofers rossige Stute. Und man fand allgemein, dass es doch... und überhaupt... und die Stute müsse jetzt einfach gedeckt werden. Besonders weil doch bei Beers ein so süsser und liebenswerter Hengst im Stall stand!

Stopp! Lassen wir doch einmal die Betroffenen selber berichten!

Hier spricht das Pferd **Ramona** (der Besitzer und Ehrenpräsident, Res Hofer, hat ihr Wiehern in Worte gefasst)

Lieber Jubilar Reitverein

Als Erstes möchte ich mich bedanken, dass auch ein Vertreter der anderen Seite sich zu Wort melden darf.

Ich bin am 28. November 1980 in einem Pferdestall bei Hofers auf der Fansrüti auf die Welt gekommen. Für ein Pferd sicher ein nicht alltägliches Geburtsdatum.

Doch nun der Reihe nach. Meine Mutter war ein Pferd polnischer Abstammung und kam als Vierjährige 1976 in die Schweiz. Sie wurde auf einen Hügel ob Langnau auf einen Bauernhof gebracht. Sie musste dort mit Arbeiten ihren Hafer verdienen. In ihrer Freizeit wurde sie auch als Reitpferd eingesetzt, bei Ausritten und Springprüfungen. An einem Sonntagsausritt am 4. November 1979 mit dem Reitverein verliebte sie sich in einen jungen hübschen Schweizer Fuchshengst, der in Langnau in Ausbildung war. Nachdem die ReiterInnen sich an einem Waldrand gepflegt hatten, auch in „flüssiger Form“, gab es noch einen Zwischenhalt bei einem Altstoffhändler im Bärau, wo sich die ReiterInnen wieder den Durst löschten.

Meine Mutter und der flotte Jüngling konnten sich also weiter beschnuppern. Als die Schar voller Tatendrang beim Stall des Hengstes ankam, brachten sie es nicht übers Herz, die zwei Verliebten zu trennen, ohne dass sie sich richtig und ausgiebig kennen lernen durften. Also wurde kurzerhand abgesattelt und die beiden in der Abenddämmerung auf die Weide geführt. Unter der Regie eines Ponyzüchters und in Anwesenheit der anderen Vereinsmitglieder konnten sich die beiden nun dem Liebesakt hingeben. Also bin ich doch das Produkt des ganzen Reitvereins!?

Ich hatte bis fast einjährig ein glückliches Leben neben meiner Mutter. Doch eines Morgens wurde ich ins Dorf hinunter geführt und sollte ohne meine Mutter in ein grosses Gefährt einsteigen. Das war mir alles ungeheuer! Nach längerem Schieben nahm ich einen Sprung und schlug meinen Kopf oben an einer Querstange an, so dass ich gerade wieder auf der Strasse stand. Mit Kopfschmerzen stieg ich dann doch zu meinen Artgenossen ein. Ich fand dort sofort neue Freunde, was die Trennung von zu Hause etwas erträglicher machte. Nach zwei Jahren Freiheit auf grossen, schönen Weiden brachte man mich wieder zurück in den Stall, wo ich geboren war. Ich war nun erwachsen, und bald wurde mir auch schon so ein Ring über den Kopf gestülpt, mit Stricken dran. Mit dieser Ausrüstung und so einem Metallteil im Maul wurde ich dann neben meiner Mutter vor einen Wagen gestellt, den ich dann ziehen sollte. Am Anfang musste mich meine Mutter beruhigen und zurückhalten, denn das alles war mir nicht ganz geheuer. Auch ein Sattel wurde auf meinen Rücken geschnallt, und zu guter Letzt setzte sich noch jemand oben

drauf. Ich musste später auch lernen, über Hindernisse zu hüpfen, was mir richtig Spass machte, vor allem bei offiziellen Springkonkurrenzen. Bei etwelchen Lizenzprüfungen mit verschiedenen ReiterInnen war auf mich ebenfalls Verlass.

Jetzt mit meinen 26 Jahren geniesse ich meine Pension, ab und zu mit gemütlichen Ausritten mit jungen Reiterinnen. Ich hoffe, dass ich noch lange auf der Fansrüti bleiben kann – und euch Reitvereinlern wünsche ich ein schönes Jubiläumsfest!

Euer Reitvereinspferd Ramona



„Ramona“
Im Sattel Mutter Theres mit der kleinen Manuela.

Diese Geschichte zeigt auch die Verbundenheit der Vereinsmitglieder untereinander. Dazu beigetragen haben sicher auch die regelmässigen Abendritte, die man eingeführt hatte. Auch der Samichlaus wurde eine Zeitlang gefeiert. Dazu traf man sich bei der Grillstelle im Gibelwald. Manchmal war es bitter kalt, oder es hat geschneit oder geregnet. Da hatten uns jeweils die guten Geister vom Reitverein eine Blache aufgehängt, und wir sassen am Trockenen. Auf dem wärmenden Feuer konnten wir uns ein Würstli oder sonst was bräteln. Im Laufe des Abends besuchte uns dann, zur Freude der Kinder, auch der Samichlaus, meistens noch begleitet von einem Poneli.

Jetzt geht es dem Reitverein gut; jedes Jahr können neue Mitglieder aufgenommen werden. Es ist doch positiv, dass sich so viele Jugendliche für die Reiterei begeistern.

Ich hoffe, dass der Verein noch weitere hundert Jahre bestehen kann.

Edith

Ein ganz spezieller Eidgenoss!

Von Manfred Humbert

Wie andere auch, war Manfred Humbert schon früh vom Pferdevirus infiziert worden. Er gehörte zu den Jungen, die schon vor der Rekrutenschule reiten und springen wollten. Bereits mit 18 Jahren durfte er im Reitverein mitreiten und an Freundschaftsspringen starten. Die Rekrutenschule konnte er allerdings nicht als Dragoner machen, sondern als Sanitäter bei der Infanterie 1962 in Bern.

Während der Unteroffiziersschule 1963 in Aarau wurde es für Manfred unerträglich, so nah

bei den Pferden, und doch selber keines zu haben. Er studierte das Militärgesetz und fand heraus, dass man, um beritten zu sein, einen Antrag stellen könnte. Da er aber weit und breit der einzige Sanitäter war, der einen solchen Wunsch hatte, war es für ihn ein harter, fast aussichtsloser Kampf. Manfred gab nicht auf, stieg in seinen VW Käfer und fuhr an den Genfersee. Dort suchte er nach dem Weingut von Bundesrat Paul Chaudet, dem damaligen Departements-Chef. Er fand das Rebgut und auch den Herrn Bundesrat, der von diesem Besuch nicht gerade begeistert war. Aber der Unteroffizier brachte sein Anliegen an den Bundesrat – und der versprach, dem zielstrebigem Emmentaler bestmöglich zu helfen.

So geschah es: Das Eidgenössische Militärdepartement änderte das Gesetz – und Manfred konnte seinen „Eidgenossen“ noch im selben Jahr ersteigern. Im Dienstbetrieb habe das zwar dann auch etliches Unverständnis ausgelöst, er selber sei aber immer zufrieden gewesen und habe seinen Dienst in vollem Umfang erfüllen können. Alle 10 WKs habe er mit seinem Pferd "Ovation 626+60" gemacht, sogar den letzten im Jahr 1973, als es nicht einmal mehr die Kavallerie gab, rückte Manfred mit seinem „Eidgenossen“ ein. In der EMPFA in Bern konnte er einen Spezial-WK absolvieren und dabei im Pferdebetrieb mithelfen. Manfred Humbert blieb der einzige berittene Sanitäter seiner Zeit. Ausserdienstlich machte er im Vereinsleben mit, war Präsident und startete an den verschiedenen Springkonkurrenzen.

1986 gründete er seinen eigenen Rennstall für Traber. Zusammen mit seinen beiden Söhnen André und Marcel ist er als „Stall Humbert“

sehr erfolgreich, sei es national oder international. Manfred ist der Züchter und die Söhne die Trabrennfahrer im Sulky. Gesamthaft sind immer um die 10-12 Rennpferde im Stall.

Meine Erinnerungen an den Reitverein

Von Alfred Oberli, Ranflüh,
heutiges Ehrenmitglied.

Im Winter 1943 absolvierte ich die Rekrutenschule als Dragoner während 19 Wochen in Aarau. Nach der Entlassung kehrte ich unberitten nach Hause zurück. Es gab damals während des Krieges zu wenig „Eidgenossen“. Die Pferdeausrüstung packten wir in einen Sack, welchen wir übrigens selber besorgen mussten, und spedierten diesen nach Zollbrück. Mitglieder des Reitvereins ermunterten mich, mit einem Privatpferd mitzumachen. So ist mir meine erste Reitübung stets in Erinnerung geblieben. Es hiess einfach: Wir reiten ins Trub. So ritten wir an einem schönen Sonntagmorgen im Frühsommer in Richtung Trub. Nach einem Bügeltrunk im Sternen sagte plötzlich Hans Siegenthaler vom Gfähl: „So jtz gö mer no hurti zu mir hei!“ Also ging's hinauf durch den Seltenbach bis zum stattlichen Gehöft „Gfähl“. Die Pferde wurden draussen angebunden, und in der Bauernstube war schon zum Mittagessen aufgedeckt. Man wurde gastlich bewirtet und „beweint“, und nach einer fröhlichen Runde kehrten wir erst nachmittags nach Hause zurück.

Meinen ersten Aktivdienst leistete ich im Herbst 1943 mit der Schwadron 11 in Seengen AG. Als Unberittener musste ich das Reitzeug

wiederum in einem Sack nach Seon schicken. Eingerückt war ich am Sonntag im Zeughaus Langnau, wo wir noch Bandhalftern, Decken und Gurten fassten. Danach ging's erst mal nach Luzern, wo wir anderntags auf der Allmend die Pferde fassen mussten. Dort erwartete uns Oberst von Wattenwil mit der Bemerkung: „Da kommen ja auch noch die Elfer!“ Ich durfte ein feines, hübsches „Rössli“ übernehmen, wobei mich Herr von Wattenwil beauftragte, dem Schwadronskommandanten auszurichten, er solle dieses Pferd seinem Sohn Ruedi, Leutnant in der Schwadron 11, zuteilen. Wir wurden nachher nach Seon verladen, von wo wir dann zu Fuss nach Seengen zu unserer Schwadron marschierten.

Anlässlich der Unteroffiziersschule 1944 konnte ich dann meinen Eidgenossen, „Incussor“ steigen.

In den Jahren 1948-53 präsierte ich den Reitverein. In diese Zeit fiel auch die Anschaffung einer eigenen Standarte mit der Einweihung anlässlich der Springkonkurrenz vom 27. Juli 1952 auf der Zeughausmatte. Zu dieser Zeit kam auch die Reduktion der Kavallerie von 30 auf 24 Schwadronen. Eine Erinnerung ist mir stets geblieben: das Springen von Ranflüh. Dieser Anlass ist buchstäblich ins Wasser gefallen. Der Springplatz war einfach ein einziger Morast; wir mussten zwei Wochen warten, bis das Grundstück umgepflügt werden konnte. Dennoch resultierte ein finanzieller Erfolg. Mit dem Skiclub Zollbrück führten wir Skijöring-Rennen durch. Die Piste führte z.B. vom Sekundarschulhaus Zollbrück bis ins Unterdorf Lauperswil und zurück. Das fand auf der ganz normalen, zugeschneiten Asphaltstrasse statt. In Thun führte der ZKV einen Patrouillenritt

durch, wo wir mit zwei Gruppen teilnahmen. Ein Zweitagesritt nach Guggisberg wäre auch noch erwähnenswert. Wir ritten via Kiesen, mit Halt in der Weinhandlung Riem & Daepf, nach Guggisberg, wo wir bestens einquartiert waren. Wir genossen einen fröhlichen Abend, und mittenachts erfreute uns Ernst Lemann mit einem Geläute von Kuhglocken. Unsere Schlafstätten bezogen wir erst kurz bevor wir laut Tagesbefehl den Stalldienst hätten antreten sollen. Jedenfalls mussten wir unser Mittagessen im Sädel in Thun um zwei Stunden verschieben. Aber Sorge machte uns „Hölzli-Kobis Chöli“. Es konnte doch nicht sein, dass das junge Rössli nach einem Tagesritt einen Kreuzschlag hatte! Bis Thun schonten wir das arme Tier, wie wir nur konnten, und beschlossen, für Kobi und den Eidgenossen einen Bahnwagen für den Heimtransport zu besorgen. Kaum war das Pferd verladen, konnte es Harn lassen und wurde in Signau wieder ganz gesund ausgeladen. Nach unserem verspäteten Mittagessen ritten wir via Schloss Oberdiessbach, wo uns Ruedi von Wattenwil den „ewigen Durst“ löschte, in forschem Tempo nach Hause.

Nicht unerwähnt möchte ich die Schlittenfahrten lassen, die bei damals noch guten Wintern problemlos durchgeführt werden konnten, und zwar über die normalen Hauptstrassen. Autos fuhren ja nur ganz wenige. So starteten wir einmal an einem eisigkalten Sonntagvormittag nach Schafhausen, wo der erste Kaffeehalt eingeschaltet wurde. Die Begleiterinnen füllten bei dieser Gelegenheit die mitgebrachten Bettflaschen wieder mit heissem Wasser auf. Weiter ging's ins Metzgerhüsi, nach Biglen und Grosshöchstetten. In der Krone in Zäziwil gönnten wir unseren Pferden eine wohlverdiente Pause.

Pferde und Teilnehmer wurden gepflegt und gestärkt für den rassigen, fast rennmässigen Endspurt. Aber auch dieser Tag ist gut zu Ende gegangen und ist mir immer noch in guter Erinnerung.

Um die Reittätigkeit zu fördern, stiftete ich einen Wanderpreis mit entsprechendem Reglement.

Das geschnitzte Holzpferd zeigt meinen Eidgenossen „Jncussor“.

Ein Dankeschön an unseren Verein

Von Ehrenmitglied Martin Rindlisbacher

Schon während meinen letzten zwei Schuljahren durfte ich an verschiedenen Reitübungen des Reitvereins teilnehmen. Damals mit meinem Halbblutpferd „Remus“. So lernte ich Pferde und Reitbetrieb recht gut kennen, bevor ich 1962 in die Kavallerierekrutenschule in Aarau einrückte.

Unser Ausbildner war kein Geringerer als Hauptmann Paul Weier aus Elgg. Er war ein erfolgreicher Military-, Spring- und Dressurreiter. Ja, es gäbe noch so vieles aus der RS zu berichten: Über Kameraden, Pferde und das Reiten. Ich bekam einen sehr guten Eidgenossen, hatte auch Glück bei der Steigerung. Ich musste losen. Nicht weniger als sechs andere Rekruten wollten dieses Pferd mit der Nummer 379+62 auch. Ich war der Glückliche mit der höchsten Losnummer. So konnte ich meine „Celerina“, eine braune Hannoveranerstute, mein Eigen nennen. Wir verstanden uns sehr gut und hatten sofort gute Erfolge im Springen. In den Jahren 1963-77 besuchten wir ver-

schiedene Concours in Langenthal, Burgdorf, Solothurn, Finsterhennen – und in Chateau-D'Oex sogar auf Schnee. In den Kategorien D I/U I, D II/U II konnte ich als Gefreiter viele 1. bis 3. Ränge feiern.

In guter Erinnerung bleibt auch der erste Platz beim Springen der Schwadron 8 in Lützelflüh.

Ich danke meinem Pferd „Celerina“ für die vielen unvergesslichen Stunden, die wir zusammen erleben durften; es war ein sehr schöner Lebensabschnitt!

Ich wünsche allen, die das einmalige Hobby Pferd gewählt haben, viel Erfolg und schöne Stunden.

Mit kameradschaftlichen Grüssen,

Martin Rindlisbacher



*Der neue Präsident Res Hofer dankt
Martin Rindlisbacher die Arbeit im Vorstand*

Reitübung No. 23

Berichterstatter Paul Bigler, Ehrenmitglied

Sonntag den 10. November 1946

Geländeritt:

Langnau – Trub – Hinter- Schwendiberg

Höhendifferenz: 312 m

Anwesend: 8 Mitglieder

Diese Übung war uns älteren Teilnehmern (mit schon fast dreissig Jahren) stark in die Knochen gefahren.

Auf dem Hof Hinter-Swendiberg waren nämlich zwei Vereinsmitglieder zu Hause:

Hans und Fritz Zaugg. Es hiess, wir seien bei Familie Zaugg zu einem „kleinen“ Mittagessen eingeladen.

Im Trubschachen trafen sich die „Unteren“ (die von Langnau und abwärts bis nach Rüderswil) bei Max Mauerhofer, unserm Sekretär. Dieser hatte, als Mitbringsel, in der nahen Bäckerei bereits eine grosse Torte backen lassen – natürlich „couponfrei“, denn die Lebensmittel waren ja noch rationiert.

Auf ging's in forschem Trab dem Hüttengraben zu. Ich sehe noch heute, wie Max sein Pferd mit einer Hand zügelte und in der andern die Torte balancierte. Trotz allem, kamen wir samt der Torte heil am Ziel an. Zuerst wurde ordnungsgemäss einquartiert, und dann ging's hinein in die geheizte Stube.

Nach bald sechzig Jahren erinnere ich mich nicht mehr genau, was serviert wurde; aber es könnte so eine üppige „Bärnerplatte“ gewesen sein. Auf jeden Fall war es herrlich, so richtig „urchig“, und von allem gab es mehr als genug. Auch der Wein floss ziemlich locker die

Kehlen hinunter. Zum Dessert wurde nochmals richtig aufgetischt: „Nydle u Merängge“, dazu Kaffee mit „Frostschutz“ – natürlich nur wegen der Kälte! Zuletzt durften wir noch unsere mitgebrachte Torte probieren.

Nachdem wir uns reichlich mit Worten und Liedern bedankt hatten, wurde gesattelt und die Heimreise angetreten. Wir brauchten keine Fanfaren, um uns anzukündigen. Ich probierte mit aller Energie meinen Schimmel im Tempo zurückzuhalten, aber seine „Piaffen“ wurden immer heftiger, was mein Menü im Bauch ziemlich durcheinander brachte. Gut, dass damals die Alkohollimite nicht bei 0,5 Promille angesetzt war – keiner hätte den „Blasetest“ ungeschoren überstanden. Aber alle Teilnehmer kamen unfallfrei zu Hause an. Ich versorgte mein Pferd, wie es sich gehörte, und begab mich in meine Wohnung, zu meiner jungen Gattin. Von einem Nachtessen wollte ich nichts wissen, stattdessen musste ich mir das feine Mittagessen nochmals „durch den Kopf gehen lassen“.

Am nächsten Morgen lief das Buschtelefon unter den jungen Frauen des ORV heiss. Annemarie Lemann klagte, dass Ernst die ganze Nacht gek... habe, und die Eltern von Max Mauerhofer mussten sogar den Arzt kommen lassen.

Die Mägen unserer drei Nicht-Landwirte waren einfach gegen diese Strapazen, nach der langen Zeit der Rationierung, noch nicht gewappnet. Wir waren halt nach Auffassung der anderen Vereinsmitglieder „Herrensühni“. Sei es wie es wolle, mir ist diese Erinnerung geblieben – nicht aber dem Protokoll.

P. Bigler

Unser Jubiläumsjahr 2006

Das 100. Vereinsjahr ist sozusagen auch unsere Gegenwart, also die Zeit, in der wir gerade leben. Wie man sieht, hat sich doch einiges verändert während unserer Vereinsgeschichte. Mal waren es positive, förderliche Entwicklungen, dann waren es auch wieder schlechtere Zeiten, wo der Verein ums Überleben kämpfen musste. Er hat die 100 Jahre überstanden und präsentiert sich heute in imposanter Grösse.

Die Mitgliederbestände

Bei der Vereinsgründung waren 36 Aktivmitglieder und 12 Passive dabei. Als alleiniger Reitverein des Amtes Signau nahm der Bestand in den darauf folgenden Jahren leicht zu, auf über 50 Mitglieder. Nach der Aufteilung des Amtes in vier Reitvereine pendelten sich die Bestände zwischen 15-25 Aktiven ein. Mit der Zulassung der zivilen Reiter sowie der Frauen nahm die Mitgliederzahl stetig zu. So konnte man 1980 bereits 69 Aktive und Passive zählen. Den grössten Schub brachten dann die 90er Jahre, dank der vielen FreibergerreiterInnen. So erfreuen wir uns heute eines beachtlichen Bestandes von 144 Aktiven, 15 Junioren, 45 Passiven und Gönnern, sowie 10 Ehrenmitgliedern und einem Ehrenpräsidenten. Dabei beträgt der Frauenanteil 60%, Heute haben zirka $\frac{2}{3}$ der Aktiven die Brevetprüfung gemacht, und weitere 15 Mitglieder verfügen über eine Springlizenz. Die Tendenz ist zunehmend. In Zukunft wird die Ausbildung noch einen höheren Stellenwert bekommen.

Die Reithalle

Die Bindung des Reitvereins an die Reithallengesellschaft ist heute stärker denn je. Alle Vorstandsmitglieder sind auch Mitglieder des Reitvereins.

Präsident ist Hansueli Beer, Vize Margret Siegenthaler, Sekretärin Anne Sophie Lemann, Kassierin Margrit Althaus. Vertreter der Offiziersgesellschaft ist Markus Jakob und der Vertreter des Reitvereins Bendicht Röthlisberger.

Heute verteilen sich 173 registrierte Anteilsscheine zu 48 an die Offiziersgesellschaft, 52 an den Reitverein und 73 an Private. Das Areal ging 2004 ohne weitere Ansprüche des Bundes als Eigentum an die Reithallengesellschaft über. Weil auf dem Zeughausareal das neue Eisstadion gebaut werden soll, könnte es für die Reiter rund um die Reithalle eng werden. Der Bau einer neuen Reithalle an einem andern Standort wird deshalb diskutiert, bis dahin aber noch ohne konkrete Entscheidungen.

Der Vorstand

Präsident: Markus Jakob, Schüpbach
Vizepräsident: Bendicht Röthlisberger, Gohl
Kassierin: Fränzi Hertig, Oberfrittenbach
Sekretär: Christian Hauert, Langnau
Beisitzer: Martin Baumgartner, Langnau
Ursula Berger, Oberfrittenbach
Eva Siegenthaler, Zollbrück

Westernreiten: Marlis Erhard, Zollbrück
Stüblwirtin: Esther Kipfer, Ranflüh
Fotografin: Regula Lehmann, Ranflüh

Luegschiessen 2006

Teilnahme mit einer Gruppe von 10 Schützen.

Teilnehmer:

Christ Jean-Pierre (Hengstwärter von Avenches)

Eggimann-Gerber Susanne (Aktivmitglied)

Hauert Christian (Sekretär)

Jakob Markus (Präsident)

Krähenbühl Christian (Passivmitglied)

Rothenbühler Roland (Aktivmitglied)

Scheidegger Hermann (Gruppenchef, Passivmitgl.)

Sutter Walter (Passivmitglied)

Wüthrich Werner (Aktivmitglied)

Zaugg Hans-Ulrich (Ehrenmitglied)

Total erreichte Punktzahl: 1649

Errungene Kränze: 8

Klassement: 15. Rang, von 83 Gruppen.

Ein Bravo an die Schützen! 8 Kränze muss man erst mal haben!

Einer der begehrten Kränze



Das Chörli

Für seinen Auftritt am Jubiläum, hat das Chörli mit seinen rund 15 Mitgliedern, die Übungen

auf 2-3 Mal pro Monat vermehrt und sogar einen Gesangstrainer verpflichtet. Mit welchem Resultat, wird uns der Vortrag am Fest erweisen. Für weitere musikalische Töne im Verein sind unsere Örgeler Hans Kiener (Handorgel), Monika Sommer, Andrea Grüter und Trixli Wüthrich (alle Schweizerörgeli), zuständig.

Das Kurswesen heute

Das Kursangebot hat sich in den letzten paar Jahren nicht wesentlich verändert. Immer noch werden die Vereinskurse Basis, Gymnastik und Springen durchgeführt. Der bisherige Kursleiter Thomas Portenier, hat die Leitung in diesem Jahr an Bänz Röthlisberger übergeben. Der Dressurkurs am Donnerstag wird geleitet von Edith Fankhauser. Die Freiburger-Kurse hat Markus Jakob vor zwei Jahren von Res Hofer übernommen. Bänz Röthlisberger hat sich zudem zum Vereinstrainer ausbilden lassen und unterrichtet noch zusätzlich in der Halle. Die Western-Kurse werden nach wie vor von Oliver Fasel erteilt. Wie bereits erwähnt, die Ausbildung wird weiter vorangetrieben und dadurch kann sich das Kursangebot eher noch erweitern. Auch Brevet- und Lizenzprüfungen unter Leitung von Ernst Beer, werden je nach Bedarf wieder durchgeführt.

Durch Paul Bigler ist unser Verein wieder zu einem Wanderpreis gekommen. Gestiftet wurde ein bronzenes Pferd, für den alle zwei Jahre durchgeführten Kursabschluss im Dressurreiten. Erstmalige Gewinnerin wurde Madleina Lemmann, Langnau, am Abschlussreiten in diesem Frühjahr.

Sportliche Erfolge im Springreiten

In dieser Sparte hat der Verein wohl die meisten Aktivitäten aufzuweisen. Viele jüngere und ältere Talente starten auf verschiedenen Stufen. Von freien Prüfungen über Freiburger- und Haflinger-Springen, bis hin zu den R 1 bis R 3 Prüfungen, der Promotion für junge Schweizer Warmblutpferde und sogar bis auf Stufe M National, sind unsere Mitglieder vertreten.

Ein ganz grosses Erfolgstrio, ist unsere Equipe an der ZKV-Meisterschaft:

Ernst Beer – Thomas Portenier – Bendicht Röthlisberger

Auch in diesem Jahr sind „die Drei“ wieder voll dabei. Am Equipe-Springen in Riggisberg haben sie sich mit einem Sieg für das ZKV-Vereinscup Finale auf eindrückliche Weise qualifiziert.

Aus 21 Sprüngen konnten deren 7 ausgewählt und gemeldet werden. Gestartet wurde ohne Zeitunterbruch, wenn der erste fertig war, startete sofort der zweite, dann der dritte.



Die erfolgreiche Equipe.

Am Schluss waren unsere Springreiter die schnellsten und siegten. Alle drücken Ernst, Thomas und Bänzu die Daumen für das Finale, welches an unserem Jubiläumsfest am 30. September auf unserem Concoursplatz durchgeführt wird.



Die Equipe macht beste Werbung für unser Jubiläum

Die momentane Stimmung

Drei Tage vor Festbeginn sind die Einen schon fast müde von den bereits gemachten Vorbereitungen und andere können es kaum erwarten, bis das Programm am Freitag beginnt. Auf jeden Fall sind alle kribbelig bis nervös; bereits sind auch erste Fehler in der Vorbereitung aufgetaucht – und was wird noch alles kommen? Morgen muss das grosse Zelt für bis zu 600 Personen, aufgestellt werden. Dazu eine ganze KÜcheneinrichtung. Der Springplatz wird eingerichtet, ist alles Springmaterial topp? Dann die ganze Werbung, die Elektronik, Wegabsperungen, die ganze Administration für die drei Tage Springen und werden möglichst viele Leute den Weg zu uns auf den Springplatz und ins Festzelt finden? usw...

Was will eigentlich das Wetter??

Gute Frage – jedoch keine definitive Antwort!
Die Aussichten laut Wetterbericht, sind recht gut!

Nehmen wir das auch für alles andere an. Jeder und jede auf ihrem Posten tut sicher das Beste, davon darf man im Reitverein ausgehen. Wo etwas gemacht wird, passieren halt auch Fehler, sei es bei den Helfern oder den Springreitern. Praktisch alle im Verein sind reine Amateure, die so nebenbei noch einen 100% Job schmeissen. Auch Familie und eigene Pferde kommen vielfach dazu.

Wünschen wir uns, dass der freundschaftliche Geist und die grosse Zusammengehörigkeit, die unserem Verein schon so oft zum Erfolg verholfen haben, auch diesmal unsere treuen Begleiter sind.

Es wird jetzt höchste Zeit, die Chronik zu beenden, sonst muss am Ende noch das Jubiläum verschoben werden. Auch dieses Schriftstück ist von reinen Amateuren verfasst, gestaltet und gedruckt worden. Vieles aus dem Vereinsleben ist erwähnt worden, vieles auch nicht – die Verfasser bitten um Verständnis.

**Dem Oberemmentalischen Reitverein Langnau
die besten Glückwünsche zum 100. Geburtstag!**

Für die Zukunft alles Gute.

Die Liste der Präsidenten

1906 - ??	Arthur Joost, Langnau
???	Weil das Protokollbuch fehlt, gibt es hierzu keine Angaben.
1932 - 1937	Ernst Hofmann, Langnau
1938 - 1940	Gottfried Langenegger, Ey, Langnau
1941 - 1944	Fritz Gerber, Oberdorf, Langnau
1945 - 1947	Alfred Gerber, Bach, Trub
1948 - 1952	Alfred Oberli, Ranflüh
1953 - 1956	Jakob Blaser, Hölzli, Schüpbach
1957 - 1958	Karl Oberli, Ranflüh
1959 - 1961	Walter Sutter, Grunzisegg, Langnau
1962 - 1964	Hans-Ulrich Zaugg, Ausserdorf, Rüderswil
1965	Arnold Meyer, Zollbrück
1966 - 1968	Manfred Humbert, Langnau
1969 - 1970	Martin Rindlisbacher, Langnau
1971	Hansueli Langenegger, Ey, Langnau
1972 - 1974	Christian Krähenbühl, Toggelbrunnen, Rüderswil
1975 - 1978	Ernst Beer, Langnau
1979	Michael Lemann, Langnau
1980 - 1987	Werner Zumkehr, Übersrütti, Langnau
1988 - 1996	Edith Fankhauser-Jörg, Langnau
1997 - 2002	Andreas Hofer, Fansrüti, Langnau
2003 -	Markus Jakob, Schüpbach